

MECKLENBURGER AUFBRUCH

Unabhängige Wochenzeitung in Mecklenburg und Vorpommern · Nr. 43 · 7. November 1990 · 80 Pf.

Seite 2
**Lehrstück
Demokratie**

Seite 3
**Müll
gen Osten**

Seite 5
**Tourismus:
Kein Boom**

Seite 7
**Grenzenlose
„Briefmacken“**

Seite 11
**Hauptstadt
Schwerin**

Seite 12
**Reisetip:
Straßburg**

9. November — ein Jahr danach

Plädoyer für zwei Seelen in der Brust

Im Rückblick auf das letzte Jahr wird mir wieder deutlich: eigentlich habe ich noch Schwierigkeiten mit denen, die immer recht hatten. Mit den vielen Unbekannten, die im Sommer '89 psychosenartig auf Züge aufsprangen, Kinderwagen über Botschaftszäune wuchteten, scheinbar ungeachtet der Gefahr, und sich dann am Ende einer Bahnfahrt feiern ließen wie Helden. Die dann die Zustände im Lande als unerträglich schilderten und damit uns, die wir blieben, zu letzten Feiglingen machten.

Ich konnte sie nicht mehr hören die Politiker, die diese Menschen mit salbungsvollen Worten empfinden und gleichzeitig mahnten, die anderen mögen doch zu Hause bleiben und damit das beschriebene Gefühl noch verstärken.

Ich hatte immer Schwierigkeiten mit Besuchern, die hier positiv überrascht waren und gönnerhaft lobten, daß die Straßen doch ganz in Ordnung seien (wenn auch nicht ganz so glatt und breit), daß der Raps auch gelb blühe (wenn auch nicht ganz so schön) und die Menschen hier sogar deutsch sprächen und ganz freundlich seien. Die also hier lobten und zu Hause (drüben) versuchten einem klar zu machen, daß DDR und Chile unter Pinochet im Prinzip das gleiche seien...

Es überstieg meine Vorstellungskraft oder war es Furcht vor unbekanntem, wenn einer ganz unbedarft im August '89 als Lösung aller Schwierigkeiten vorschlug: Mauer weg, Zaun weg, Deutschland eins, ganz einfach. Gab es da nicht noch viele Schwierigkeiten und galt es nicht, Rücksicht zu nehmen auf Nachbarn, Bündnisse und verschiedene Entwicklungen? So einfach ging es wohl doch nicht.

Und dann ging doch alles ganz einfach. Über Nacht war Mauer weg, Zaun weg, Einheit da. Alle, die mit ihren schlichten, eindeutigen Ansichten früher ärgerten und ängstigten, haben jetzt recht behalten. Selbst die Flüchtlinge haben nach allem, was wir jetzt wissen mehr Realismus besessen als die, die blieben, tragen und ändern wollten.

Wirklich?
Wo sind die Menschen, die vor einem Jahr Moral und Gewissen der

freimachenden Bewegungen verkörperten von Bohley bis Pflugbeil. Die aufgerüttelt haben und zu Helden des Oktober gemacht wurden und dann nur noch störten? Schön wieder belächelt, irgendwo am Rande. Wohl dem Land, das keine Helden hat?

Wohl unseren Nachbarn, die einen Walesa einen Masowietzki, einen Havel und einen Dubcek haben, die ihr Volk sammeln und inspirieren können. Wir haben immer nur Kohl, wahrscheinlich noch auf Jahre hinaus, der auf den Zug der Geschichte aufgesprungen ist. Aber nie als Lokführer, sondern nur als Heizer, der das Tempo, nicht aber Ziele bestimmt. Das Bild vom Zug der Geschichte, das Kohl so oft benutzt hat, ist verräterisch. Hier wollte einer — und die Mehrheit des Volkes mit ihm — nicht Ziele bestimmen oder Wege suchen, nicht Menschen inspirieren, sondern nur ganz einfach den Zug nicht verpassen. Wahrscheinlich aber macht das viele so unzufrieden, daß sie in einen Zug gesetzt wurden, obwohl sie zu Fuß gehen wollten.

Nun sind wir längst da, wohin wir uns erst langsam auf eigenen Wegen hinbegeben wollten. Wir haben von den Siegern der Geschichte Freiheit und Marktwirtschaft vorgesetzt bekommen, wie unsere Eltern die Systeme der Sieger des Krieges. Nirgends wurde überlegt, was besser gemacht werden konnte. Nur die einfache und schnelle Lösung wurde gesucht. Mit der Folge, daß es wieder auf Jahre hinaus eine große Gruppe von Menschen geben wird, die fremd bleibt im eigenen Land. Im Osten und im Westen Deutschlands. Andere haben sich eingerichtet. Meist sind es die, die auch vorher schon recht bequem saßen und ganz schnell merkten, wohin der Zug ging. Die Nachdenklichen sind wieder einmal belehrt worden durch Masse und Mehrheit, die nicht lernen und gehen wollte, sondern den schnellsten Zug zu fragwürdigem Wohlstand nahm. Ob dies aber wirklich der vielbeschworene Zug der Geschichte war, wird dieselbe uns erst beweisen. So bleibt das Gefühl, wir haben als Volk die historische Stunde nur zu unserem Vorteil genutzt, statt zu wirklichem Neuanfang, der Stachel in meiner Seele, im November, ein Jahr danach.

Holger Panse



Altlasten, ein Fall für Sero — ehemaliger Grenzübergang Gudow/Zarrentin

Foto: Rainer Cordes

Saddams Geiseln — Brandts Mission

Kriege werden gleich geführt, oder die Gegner bluten vorher aus. Kanonenbootpolitik. Zu Beginn unseres Jahrhunderts konnte man arabische Scheichs durch derartiges Säbelgerassel erfolgreich zur Besinnung bringen. Heute liegen Armeen bis auf die Zähne bewaffnet in Wüstenlagern und warten, daß endlich etwas geschieht. Die Zeiten von Lawrence von Arabien sind vorbei.

Saddam Hussein sitzt auf einem Pulverfaß. Wer ihn angreift, zündet nur die Lunte. Dann werden Menschen sterben, Soldaten, Greise, Frauen, Kinder. Gaskrieg.

Saddam wird gerne mit den großen bösen Männern des Jahrhunderts verglichen, Hitler, Stalin. An diesen Vergleichen mag etwas sein, aber sie hinken wie alle Vergleiche. Saddam ist ein Mann durchdrungen von Machtgelüsten. Der Islam gibt die nötige Ideologie und schon sind Heilige Krieger bereit, ihr junges Leben preiszugeben.

Amerikanische Soldaten ziehen aus anderen Motiven die Uniform an als ihre arabischen Altersgenossen, Nationalstolz, Familientradition, oder die Army bietet auch nur

die Möglichkeit, relativ gut zu verdienen. Ein harter Job in Kriegszeiten.

Deutschland ist nun ein souveräner Staat. Amerika verlangt Solidarität, das darf Amerika verlangen. Die Zeit, da der Big Boss im Weißen Haus für uns alles erledigte, ist vorbei. Deutsche Soldaten an den Golf?

Einer Mutter sei es erlaubt, Nein zu sagen. Wir haben unsere Söhne nicht geboren, daß sie wieder auf dem besudelten Feld der Ehre sterben, auch amerikanische Mütter nicht.

Und dennoch — es wird Krieg geben am Golf. Das ist nur möglich, weil Saddams Pulverfaß prall gefüllt ist. Deutsche Konzerne haben den Mann am Golf hochgerüstet. Es gab den kranken Mann am Bosphorus, es gab einen Schah im Iran, wenn der Ajatolla gewollt hätte, auch ihn hätten wir uns nicht gescheut, mit dem Nötigen auszurüsten. Der Golf war eine Bastion gen Osten.

In allen Erdteilen gab es und gibt es Männer wie Saddam. Sie morden und brandschatzen. Es gibt

aber nicht in allen Ländern dieser Erde Öl. Darum bricht auch nur hier der Sturm der Entrüstung los, so laut so heftig so unerbittlich. Saddams Annexion Kuwaits ist ein völkerrechtliches Verbrechen, das ist unbestritten.

Ein alter Mann macht sich auf den Weg zu Saddam. Nach dieser Mission hat er sich nicht gedrängt. Er versucht, Menschenleben zu retten. Solch ein Einsatz verdient Respekt. Ihm wird dieser Weg nicht leicht gemacht. Es wird spekuliert, welche Motive wohl dahinterstecken. Es wurde versucht, daß, wenn Willy Brandt schon nach Bagdad reist, daß dann wenigstens auch ein Christdemokrat, ein Liberaler mit von der Partie wäre. Selbst in dieser Angelegenheit Parteipolitik? Das wäre traurig, wenn die Geiseln auch noch für den Wahlkampf erhalten müßten.

Die Kriegsgefahr wird dadurch nicht gemindert. Dem kann nur begegnet werden, wenn es zu eindeutiger Sicherheitspartnerschaft kommt.

Wir brauchen aber auch Männer wie Willy Brandt.

Regine Marquardt

Helm ab zum Gebet

Wenn es nicht ein so ernstes Thema wäre, man möchte es unter die Rubrik „Kuriositäten“ der deutschen Einheit abbuchen!

In den letzten Wochen sind in unseren Ländern Soldaten vereidigt worden, so wie jedes Jahr.

Neu ist auf den ersten Blick die Uniform der jungen Männer, die Soldaten gehen in diesen Wochen mit einem neuen Selbstwertgefühl durch unsere Straßen, eigentlich ein gutes Zeichen. In der Vergangenheit war der Bereich der Armee ein Tabubereich, Soldaten fühlten sich in der Regel nicht gerade wohl in ihrer Haut. Sie wurden entmündigt, von der Gesellschaft vergessen, verraten und verkauft. Das Elend konnte in der Regel nur mit Unmengen von Alkohol ertragen werden.

Das wird nun anders, so scheint's. Zur Vereidigung rückten die Männer zur Bundeswehr ein, der Kompaniechef kommt in der Regel aus dem westlichen Bundesheer. Neue Besen kehren gut, auch die in den Kasernen.

Die feierliche Vereidigung nahte. Im Vorfeld der Vereidigung setzte eine wahre Geheimdiplomatie ein, denn mit der Einheit kam uns auch die Frage der Militärseelsorge. Konnte man damit rechnen?

Beherzt wurde Gottesdienst auf dem Exerzierplatz angesetzt. Zack, zack! Wir haben uns also auf neue Sitten und Gebräuche einzustellen. Nun ist prinzipiell nichts gegen Seelsorge in Kasernen zu sagen, im Gegenteil! Trotz der schmucken neuen Uniformen ist die Zeit in der Armee ein Anfang für junge Menschen. Aber sollen wir wirklich in die totale Verquickung von Staat und Kirche zurück?

Kirche in der DDR hatte einen unbestrittenen Vorzug, sie war das Gegenüber des Staates. Selbstbewußt und souverän. Das machte die Kirche frei, diese Freiheit droht sie nun zu verlieren. In zwar etwas gemächlicherem Tempo als der Rest Ostdeutschlands scheint auch der Kirche nichts besseres einzufallen, als sich dem Diktat der Brüder und Schwestern im Westen zu beugen. Die Frage der Kirchensteuern und des Religionsunterrichtes an Schulen sei am Rande erwähnt. Diesmal ist die Rekrutierung ohne einen Gottesdienst auf dem Kasernenhof abgegangen; es sei denn, er wäre ohne Wissen der Kirchenleitung abgehalten worden. Ob das in Zukunft auch so sein wird, ist zu hoffen. Man bedenke: Es ist die Minderheit der Jugend, die eine christliche Erziehung erfahren hat. Es darf bezweifelt werden, daß Feldgottesdienste die missionarische Gelegenheit der Kirche sind.

R.M.

Politik

Deutsch-russische Gesellschaft

Ein Programm zur Bildung einer Gesellschaft zur Förderung von Wirtschaftsbeziehungen zwischen Ostdeutschland und Rußland veröffentlicht das Wirtschaftsmagazin „WIRTSCHAFTEN heute“ in seiner November-Ausgabe. Wenn man Überlegungen darüber anstellt, wie sich die Wirtschaftsbeziehungen der UdSSR zu Deutschland in der mittel- und langfristigen Perspektive entwickeln werden, ist eine Reihe objektiver Faktoren zu berücksichtigen, die in den vergangenen Jahren entstanden sind, und die zweifelsohne den Prozeß ihrer Entwicklung beeinflussen werden. Vor allem ist die Krise zu erwähnen, die in vielen Lebensbereichen der sowjetischen Gesellschaft, darunter auch der Wirtschaft, ausgebrochen ist. Es wird immer offensichtlicher, daß es nicht gelingen wird, ihre Folgen ohne äußere Hilfe schnell zu überwinden. Im Prinzip entspricht eine derartige Hilfe den Interessen des Westens, da eine progressierende Krise einen destabilisierenden Einfluß auf die Lage in Europa haben kann.

Dr. Oleg Jurygin, ständiger Vertreter von Oleg Bogomolow in Deutschland, legt in dem europäischen Magazin für den Mittelstand in Ost & West den Entwurf einer Konzeption zur Bildung einer Gesellschaft zur Förderung von Wirtschaftsbeziehungen zwischen Ostdeutschland und Rußland vor. Ausgehend von der Spezifik der fünf neuen östlichen Bundesländer sieht Dr. Jurygin in einer solchen Gesellschaft, die eine unabhängige, rentable, kommerzielle Organisation sein will und organisatorische Strukturen in Berlin, dem wirtschaftlichen Zentrum der fünf östlichen Bundesländer sowie in Moskau, evtl. auch in Leningrad haben sollte, eine zeitgemäße Organisationsform zur Behebung der Wirtschafts- und Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion, besonders Rußlands.

In diesem Programm erläutert Dr. Jurygin die grundlegenden Funktionen dieser deutsch-russischen Gesellschaft ebenso wie die Formen der Zusammenarbeit.

Geld oder Glaubwürdigkeit

Irgendwie stimmt die alte Geschichte mit dem Nadelohr, dem Kamel und warum der Reiche nicht in den Himmel kommt. Die alltägliche Politik bietet in der Vorweih- und wahlachtszeit Beispiele für diese tröstliche Geschichte. Da ist zu allererst die PDS. Schon ihre Vorgängerin SED hatte sich gewaltig verschätzt bezüglich einer realistischen Analyse der Wirtschaftskraft der Sowjetunion. Doch jetzt in der Zeit des freien und allgemeinen Zugangs in den Wirtschaftsteilen der Tagespresse hätte man von den Geldjongleuren eines erwarten können: Bloß nicht nach Moskau mit dem Eigentum! Die junge Marktwirtschaft geht angesichts der dortigen Liquiditätsengpässe mit diesem wesentlich schonungsloser um als jemals die junge Sowjetunion!

Wichtiger jedoch, ob nun 2 oder 60 Milliarden Parteivermögen, angesichts des Besitzes von Grundstücken in den besten Lagen in allen Städten der FNL (Fünf Neuen Länder) reicht das allemal für den Durchfall beim Nadelohr-Test. Dieser Test ist von existentieller Bedeutung für eine sich links gebende Partei, die sich neuerdings der Tortur freier und geheimer Wahlen aussetzen will. Entweder man betreibt — in diesem Fall auch noch dilettantische — Kapitalsicherung oder man geißelt die Schlechtigkeit dieser Welt, russenfreundliche Wähler sind da pingelig geworden in Deutschland.

Jo Müller



Kampfesbrüder von einst, fremd geblieben, noch geduldet.

Foto: Hans-Jürgen Wohlfahrt

Wende in der Sowjetunion mit oder ohne Gorbatschow

„Dem Kommunismus hat seine Stunde geschlagen. Doch seine Betonkonstruktion ist noch nicht zertrümmert. Statt uns von ihr zu befreien, könnten wir unter ihren Trümmern begraben werden... 70 Jahre lang folgten wir der blindgeborenen bösartigen marxistisch-leninistischen Utopie... Wir vernichten die Bauernklasse und deren Dörfer. Wir wußten nicht einmal mehr, was es heißt, Brot zu geben, gewöhnten der Erde ab, Furcht hervorzubringen. Wir verpesteten mit Industrieabfällen Flüsse und Seen. Wir versuchten das Wasser, die Luft, den Boden und gaben den Atomtod noch gratis dazu... wir holten unsere Wälder ab, trieben an unseren unvergleichlichen Bodenschätzen Raubbau... Wir haben unsere Frauen durch körperliche Schwerstarbeit erschöpft, haben sie ihren Kindern entrispen, die Kinder der Krankheit der Barbarei und einer falschen Erziehung ausgesetzt. Wir haben sogar schon vergessen, was gesunde Nahrung ist. Millionen Menschen sind obdachlos, hilflos, persönliche Rechtlosigkeit hat das Land... überflutet, und wir klammern uns nur an eins: Man sollte uns nicht auch noch unsere

ständigen Besäufnisse nehmen.“

Schonungslos als Alexander Solschenizyn in seinem Manifest, das im Augenblick Furore macht, kann die politische Lage der Sowjetunion nicht beschrieben werden. Das Manifest ist der erste Aufschrei, der sich ganz von der Realpolitik der KPdSU löst und von einem „russischen“, national-konservativen Standpunkt aus einen völligen Neuanfang in der Sowjetunion einklagt. Er verlangt die sofortige Entlassung der drei baltischen, der drei transkaukasischen und der vier mittelasiatischen Republiken, der Moldawie und Kasachstans aus der Sowjetunion und die Gründung einer neuen Union aus dem übriggebliebenen alten „Rußland“. Solschenizyns Sprache ist antiwestlich und nationalistisch, er zweifelt an parlamentarischer Demokratie - trotzdem aber übt er in der Sowjetunion auf die Menschen eine große Faszination aus. Er steht im extremen Gegensatz zu Gorbatschow. Es ist dessen historisches Verdienst, dem politischen Wandel in der Sowjetunion so viel Spielraum verschafft zu haben, daß die gesellschaftlichen Bewegungen sich unumkehrbar verfestigen konnten. Die KPdSU hat den

Wandel bisher zugelassen, aber die Partei verhindert bis heute den Neuanfang. Es gibt zwar überall in der Sowjetunion Parlamente, aber mit Ausnahme Georgiens sind nirgendwo andere Parteien neben der KPdSU zugelassen. Der KGB hat seine Machtfülle noch immer nicht eingebüßt. Der Übergang in die Marktwirtschaft, die Privatisierung der Industrie und der Neubeginn mit einer bäuerlichen Landwirtschaft werden immer wieder aufgeschoben. Nationalismus, Antisemitismus und Rassismus nehmen zu. Die politische Kontrolle über die Armee, deren wahnwitzige Atomwaffenarsenale ist nicht mehr garantiert. Diestaatliche Kontrolle der Atom- und Chemieindustrie löst sich zunehmend auf. Ökologische Katastrophen sind nicht mehr auszuschließen.

Gorbatschows außenpolitische Erfolge sind unbestritten. Die weltweite Abrüstung ist ohne ihn undenkbar. Die Bereitschaft der westlichen Regierungen aber, Gorbatschow und seinen Reformkurs mit mehr als Reden zu unterstützen, ist gering. So spitzt sich die gegenwärtige Lage der

Sowjetunion von innen und außen her zu. Die außenpolitischen Erfolge verlieren ihre befriedende Wirkung nach innen, weil auf die Öffnung nach Westen keine materielle Hilfe folgt. Die Weigerung der KPdSU abzutreten, die Macht abzugeben, verschärft den zentrifugalen Nationalismus. Auswege sind nicht erkennbar - alles ist denkbar: Bürgerkrieg, Militärdiktatur, völlige Auflösung der Sowjetunion, Demokratisierung nach Innen und die freiwillige Neugründung einer sehr verkleinerten Sowjetunion. Sicher scheint nur, daß ein Weg in die selbständige Existenz einer großen, sowjetischen Völkerunion östlich von Europa nur ohne KPdSU und vielleicht sogar gegen sie gefunden werden muß. Für den Frieden in der Welt muß aber dieser Weg gefunden werden.

Wenn die Demokratisierung nicht gelingt, bleibt nur die Rückkehr zur Militärherrschaft und diesmal vielleicht sogar zu einem russischen Faschismus. Beide Wege sind aber mit Gorbatschow nicht zu machen. Die Entscheidung über die Zukunft der Sowjetunion wird erst fallen, wenn er und die KPdSU nicht mehr regieren.

Udo Knapp

Lehrstück in Demokratie

1. Sitzung des Landtages Mecklenburg-Vorpommern

Auf dem ersten Landtag in Schwerin stand unter anderem das vorläufige Statut des Landes Mecklenburg/Vorpommern zur Disposition. Inhaltlich gab es wenig Streitpunkte. Die Geister schieden sich an Formfragen. Das war keine Spielerei, denn: Formfragen bestimmen Inhalte.

Die Oppositionsparteien SPD und LINKE LISTE/PDS wollten die VORLÄUFIGKEIT des Statuts befristet wissen, und sie wollten den Abstimmungsmodus bei Gesetzen von Verfassungsrang von der einfachen Mehrheit auf eine ZWEIDRITTEL-MEHRHEIT geändert haben.

CDU und FDP sagten: Nein. Sie beriefen sich auf die Verantwortung vor dem Bürger: „Die Bürger unseres Landes warten. Wir müssen arbeitsfähig sein, und zwar schnell.“ Das sind gute Argumente. Nur reichen sie nicht aus. Was nützt den Bürgern schnelle Handlungsfähigkeit der Regierung, wenn dies über das Parlament und damit über den Bürger hinwegregieren kann. Auf diese Gefahr machte die Opposition mit Nachdruck aufmerksam. Das vorläufige Statut des Landes Mecklenburg/Vorpommern ist ein Verfassungsentwurf und gilt, bis eine endgültige Verfassung ausgearbei-

tet ist. Wenn dieser Ausarbeitung keine Frist gesetzt wird, passiert es möglicherweise, daß sich die Vorläufigkeit auf die gesamte Legislaturperiode ausdehnt. Es gibt Beispiele, daß Regierungen jahrzehntelang mit Provisorien lebten, wenn es denn für sie von Vorteil war.

In diesem Falle ist es vorteilhaft für die CDU/FDP. Mit der Verabschiedung einer Verfassung müßte der Ministerpräsident neu gewählt werden. Diese Neuwahl muß die CDU fürchten. Dr. Gomolka ist nicht mit überragender Mehrheit I. Mann im Lande geworden, und die Regierungskoalition hat ihr beachtliches Übergewicht der umstrittenen Persönlichkeit des parteilosen Abgeordneten Schulz zu verdanken. Also argumentiert die CDU/FDP gegen eine Befristung: „Wir können uns nicht unter Zeitdruck setzen lassen. Eine Verfassung will in Ruhe ausgearbeitet werden.“

Wäre dagegenzuhalten, daß in Mecklenburg bereits eine breite Vorarbeit geleistet worden ist. Und außerdem: Woher nimmt das CDU/FDP-regierte Land Sachsen-Anhalt Ruhe und Zeit; sie will ihren Verfassungsentwurf bereits Ende Juli kommenden Jahres vorlegen.

Die SPD bot im Verlaufe der

Landtagssitzung wiederholt einen Kompromiß an. Vergeblich. Ein kategorisches Nein! Der Fraktionsschef der SPD, Dr. Harald Ringstorff, brachte es auf den Punkt: „Mit der einfachen Mehrheit demonstriert die Partei ihre Macht und mit der Verweigerung einer Befristung versucht sie sie zu erhalten. Gomolka bangt um seinen Stuhl... Wir haben versucht, das Statut durch die Änderungsvorschläge etwas günstiger zu gestalten. Die Regierung hat mit diesem Statut alles in der Hand. Mit diesem Provisorium kann sie praktisch am Parlament vorbei Ausgaben tätigen, ja man könnte, wenn man den Inhalt dieses Statuts ausnutzte, eine Generalermächtigung der Regierung in Sachen Finanzen darin sehen. Wir hätten uns einen Neuanfang anders gewünscht. Wahrscheinlich werden wir uns an das Bundesverfassungsgericht um Hilfe wenden.“

Im Gegensatz zur praktischen Vorführung hatte die Rede des neu gewählten Landtagspräsidenten Rainer Prachtl hoffnungsvoll geklungen. Nicht nur, daß der 40jährige im Vergleich zu anderen Rednern keine Klischees bediente, sondern für eigene Gedanken auch eigene Worte fand; er machte gute Angebote:

Das wichtigste Element in diesem Prozeß ist nach meiner Meinung praktizierte Versöhnung... Meine Überzeugung steht fest: Wahrheit, Recht und Schuld dürfen nicht verdrängt werden. Aber mit Nachdruck möchte ich sagen: Ohne Versöhnung und ohne Erbarmen erfrieren sowohl die Wahrheit als auch das Recht. Und die Schuld wird weiter verdrängt. ...Schuld endet dort, wo Versöhnung anfängt. ...Ohne Respekt vor dem politischen Gegner kann politische Kultur nicht wachsen.“

Die Rede von Rainer Prachtl scheint, zumindest bei den eigenen Parteifreunden, ungehört verhallt.

Die einfache Mehrheit ist bei der so gut wie Patt-Situation des Parlaments eine gar zu simple Methode, Gesetze zu befördern oder zu verhindern. Sicher können sich gerade in wichtigen Parlamenten die Mehrheitsverhältnisse durch das Fehlen einzelner Abgeordneter schnell verlagern, aber soll es vom Schnupfen des Abgeordneten S. abhängen, welche Gesetze für 1,9 Millionen Menschen gelten? Die Zugrundelegung einer Zweidrittelmehrheit wäre nicht nur der bessere parlamentarische Stil, sondern unabdingbare Forderung.

Astrid Klook

Von Moskau zur Bundeswehr

Wer hätte jemals gedacht, daß ein Bundeswehroffizier bei der Roten Armee ausgebildet wurde — nun hat die Geschichte es ermöglicht wie im Fall von Major Uwe Luedicke, vor kurzem noch Offizier der Nationalen Volksarmee (NVA). Von den Prinzipien der Roten Armee bis zu den der Inneren Führung bei der Bundeswehr ist es sicher ein weiter Weg, aber auch ein exemplarischer Werdegang in unserer bewegten Zeit, seltsam anmutend und doch voller Chancen. Gerade am Einzelschicksal werden die fundamentalen Veränderungen deutlich.

„Da gibt es wahrscheinlich“ nach Meinung Uwe Luedickes „auch Berührungspunkte, hier und dort. Ich bin gerade erst im Juni zurückgekommen vom Studium an der Militärakademie in Moskau, d.h. ich habe beim alten Waffenbruder studiert.“ Daß man nun armeeremäßig gesehen nicht mehr die großen Freunde darstelle, sei doch erst mal ein ungewohntes Gefühl, betont er. Die Umstellung ist wohl kaum mit dem Wechsel der Uniformen abgeschlossen, sondern es wird einen längeren Zeitraum in Anspruch nehmen, „sich ideell darauf einzustellen: Für wen trägt man jetzt die Uniform?“ Dies muß jeder für sich erst einmal neu überdenken.

Hauptmann Hans-Stephan Misenta, Kompaniechef in Essen-Kupferdreh, bildet Soldaten der ehemaligen NVA aus, und er glaubt, Informationsdefizite „innerhalb weniger Wochen aufgearbeitet zu haben“, so daß diese Offiziere künftig wieder selbst vor Ort ausbilden können. Wesentlich unterscheiden sich Rechte und Pflichten der Soldaten: „Alles das, was mit Wehrbeschwerdeordnung, Wehrstrafgesetz, Wehrdisziplinarordnung und das Verhalten der Vorgesetzten mit Untergebenen angeht“, erklärt Hans-Stephan Misenta. Er empfindet die Stimmung als kooperativ, wurde freundlich aufgenommen.

Das „Grund-ABC des Soldatenseins“ ist völlig neu, so Uwe Luedicke aus seiner Sicht: „Der gesamte Sprachjargon beim Bund, ungewohnte Begriffe, ja — und auch die veränderte Anrede „Herr“, das „Sie-Verhältnis, das aber trotzdem einen kameradschaftlichen Umgang nicht ausschließt“, gehen den ehemaligen „Genossen“ erst allmählich in Fleisch und Blut über.

Volker Koop

Impressum

Mecklenburger Aufbruch

ist eine unabhängige Publikation, veröffentlicht unter der Lizenznummer 76, ISSN 0863-369X, Registrier-Nr. 309

Herausgeberin und Chefredakteurin: Regine Marquardt Mitherausgeber: Dr. Joachim Müller

Redaktion: Politik: Regine Marquardt, Dr. Joachim Müller, Dr. Cora Stephan Wirtschaft/Soziales: Niels Mester (C.v.D.), Kultur/Bildung: Frank Willers (C.v.D.), Umwelt/Wissenschaft: Dr. Holger Iburg.

Verlag: Mecklenburger Verlag GmbH Puschkinstraße 19 Schwerin 2750, Tel.: 8 33 88

Verlagsleitung: Hans-Ulrich Gienke

Anzeigen: Reiner Prinzler Satz: abc-Satzstudio Katharinenstr. 69, 2400 Lübeck

Druck: LN Druck GmbH Die Redaktion veröffentlicht Zuschriften, die sich nicht in jedem Fall mit der Meinung des Herausgebers decken. Aus redaktionellen Gründen werden ggf. Kürzungen vorgenommen.

Das Thema



Gestern Schönberg...



...morgen Polen!

Müllkippe gen Osten

Einem Zollbeamten bei Krakau, in mitten von Polen, fällt ein Lkw mit Heidelberger Kennzeichen auf. Der Wagen ist als Gefahrguttransport ausgewiesen und — er stinkt. Der Zöllner löst die Verplombung und sieht im Wageninneren kaputte Fässer, die lecken und ausgasen, rostige Behälter mit alten Farben, Lacken und anderen Chemieabfällen. Das Ende einer Sondermülltour, denn der Lkw muß umkehren und Polen Richtung Bundesrepublik verlassen. Absender der giftigen Fracht: Ein U.S. Army Depot in Grünstadt bei Mannheim.

Dieses ist einer von 64 Fällen, die Andreas Bernstorff, Greenpeace-Mitarbeiter und Abfallxperte, in sechs Monaten recherchierte. Insgesamt landeten 46.000 Tonnen Giftmüll in Polen. Davon stammt weit mehr als die Hälfte aus der Bundesrepublik. Bernstorff schätzt, daß sich die Gesamtmenge seit der Veröffentlichung des Dossiers auf 70.000 Tonnen erhöht hat und Polen steht nicht allein: Mit der Öffnung Osteuropas hat neben Wirtschaftshilfe und Joint-Ventures auch die Kehrseite des Wohlstands in die ehemals abgeschotteten Länder Einzug erhalten. Unter ihnen ist Polen ein Eldorado für Giftexporteure: Durch den verantwortungslosen Umgang mit der Natur stehen weite Teile des Landes vor dem ökologischen Ruin — da fallen weitere Giftfuhren aus dem Westen kaum auf. Böses ahnend verabschiedete Polens Regierung im Juli vergangenen Jahres ein Importverbot für Sondermüll.

Zuvor plante die Gesellschaft für Umwelttechnik (GfU) in Leonberg bei Stuttgart nahe Warschau eine Verbrennungsanlage für Sondermüll — eines von vier Projekten, von denen Bernstorff weiß. Die Anlage sollte sowohl bundesdeutschen als auch polnischen Sondermüll verbrennen und nach zehn Jahren in polnischen Besitz übergehen. Zu diesem Zeitpunkt sei eine solche Anlage ohnehin soweit abgebaut, daß sie nur noch mit großen Reparaturaufwand zu betreiben sei, kritisiert Bernstorff. Dies gelte auch für westdeutsche Anlagen, so der Abfallxperte, nur würden diese reparaturintensiv weiterbetrieben, da die politischen Widerstände gegen Müllverbrennung an einem bereits vorhandenen Standort geringer sein als bei der Durchsetzung neuer Anlagen.

Dr. Heinz Beister, einziger Gesell-

schafter der GfU, sieht das Warschauer Projekt als Beitrag zum Umweltschutz: „In Polen verfügt man nicht über die Technologie, um Sonderabfälle möglichst umweltschonend beseitigen zu können. Die Anlage sollte eine technische Hilfestellung zur Bewältigung des polnischen Abfallproblems darstellen.“ Doch daraus wurde nichts, der Plan wurde inzwischen wegen der ungeklärten Finanzierung, so Beister, aufgegeben. Für Andreas Bernstorff dagegen ist das Projekt ein Beispiel für das weltweit vorhandene Streben der Industrieländer, ihren Sonder- und auch Hausmüll in ärmeren Ländern verbrennen zu lassen. Bernstorff: „Solche Anlagen werden als Energieerzeuger angepriesen. Zur Finanzierung fehlen dann die Devisen. Also wird mit Dienstleistung bezahlt: der Verbrennung von Importmüll, mit dem diese Anlagen meist ausschließlich und über mindestens fünf Jahre beschickt werden. Nicht immer brauchen die Müllimporteure die erzeugte Energie überhaupt. Zum Beispiel Paraguay — ein Land mit Energieüberschuß, in dem auch so ein Ding gebaut werden soll.“

Ein weiteres Beispiel scheint sich in den neuen Bundesländern anzubahnen. Auf dem Gebiet der ehemaligen DDR sind nach Angaben von Greenpeace 18 „Müllkraftwerke“ geplant. Es darf davon ausgegangen werden, daß eine Müllverbrennungsanlage für den Bereich Schwerin beschlossene Sache ist, denn derzeit werden Anwohner im Westen der Stadt befragt, ob sie gegen eine derartige Anlage Einwände hätten. Und im Bezirk Magdeburg sind gegenwärtig Müllverbrennungsanlagen mit einer Gesamtkapazität von 660.000 Tonnen vorgesehen, davon sollen 460.000 Tonnen Haus- und Giftmüll aus Richtung Westen kommen. Als Rückstand würden etwa 250.000 Tonnen Schlacke, Asche und Reste aus der Rauchgasreinigung anfallen — mehr als die verbleibende Kapazität, die neben dem Westmüll abgefackelt werden kann. Bernstorff sarkastisch: „Die Bilanz für unsere Brüder und Schwestern im Osten: mehr Abfall und zehnmal so viel Gift.“

Eine kleinere Verbrennungsanlage des Militärlagers Slubovo im Nordosten Polens fiel Anfang August dem Zorn der Anwohner zum Opfer: Mit zwei Traktoren, Hammern und Brechstangen drangen die Bauern der Umgebung in das Gelände ein und ver-

wandelten den Ofen, gerade mit neuem Schornstein und Kesselhaus jedoch ohne Abgaskontrolle ausgestattet, in einen Haufen Bauabfälle. Bürgermeister Wlodimierz Kolakowski führte die Gruppe an. Die Bewohner der umliegenden Dörfer hatten beobachtet, daß in dem Lager Tonnen mit Chemikalien gesammelt wurden und daraus geschlossen, daß diese vor ihrer Nase verbrannt werden sollten.

Auch Fässer mit Rückständen aus einem Chemikalientransport aus West-Berlin, den die westfälische Firma Kowa durchführte, sollten dort landen. Bei den Chemikalien stellte sich in Polen heraus, daß sie teilweise mit Dioxinen und POB verseucht waren. Doch zusätzlich zu den illegalen Transporten weist auch das Import-Verbot Lücken auf. Es erlaubt beispielsweise die Wiederverwertung von Abfällen: fragwürdige Recyclig-Projekte halten den Weg des westeuropäischen Sondermülls in das ökologische Katastrophengebiet Polen offen.

Die in der Krakauer Zollstation ge-

stoppte Sondermüllfuhre brachte die Chemikalien zur Wiederverwertung. „Natürlich war auch dieser Transport eine Abfallentsorgung“, so Bernstorff, „doch man kann behaupten, daß sich ja jemand hinsetzen, die 10-Liter-, 1-Liter- 20-Liter-Büchsen aufmachen und das oben abgesetzte Lösungsmittel wieder einrühren könnte, so daß er eine brauchbare Farbe erhält, wenn auch von minderer Qualität. Ein Teil des Lösungsmittels entweicht jedoch beim Ablösen des Deckels. Dieser ist sehr explosiv und gesundheitsschädigend — deshalb ist das Recycling von Farbe selbst in Polen trotz der billigen Arbeitskraft kaum darstellbar.“

In einem anderen Fall wurde diese Art von Recycling versucht. Ein Arbeiter starb bei der Handlung mit Farb-, Lack- und Lösungsmitteln, als mehrere von 11.000 nach Polen exportierten 200-Liter-Fässer mit den Chemikalien explodierten. Absender war in diesem Fall die österreichische Firma IVA (Industrieabfallverwertung). Angelika Hillmer

Müllhandel legal

„Baseler Konvention“ hilft Abfallproduzenten

Am 22. März 1989 unterzeichneten in Basel 34 Staaten, Mitglieder des Umweltprogrammes der Vereinten Nationen, eine Konvention zur Kontrolle des grenzüberschreitenden Abfalltransportes. Das von mehreren Dritte-Welt-Staaten geforderte Exportverbot läßt jedoch weiterhin auf sich warten.

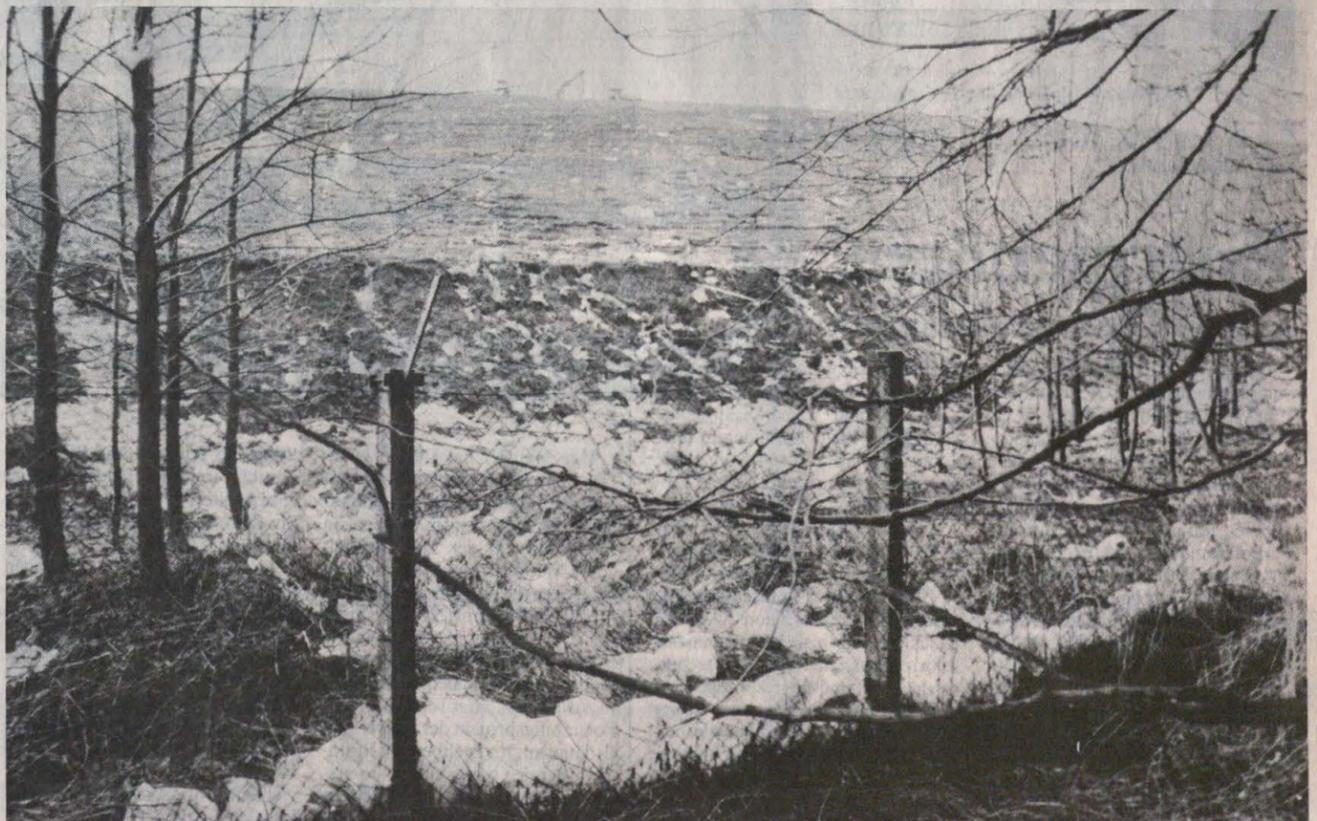
Anstatt eines Verbots mit Ausnahmen gibt es eine weltweite Genehmigung mit gewissen Auflagen, die ebenso leicht eingehalten wie umgangen werden können.

Die Konvention sieht im einzelnen vor: — ein Sekretariat, das den Informationsaustausch und den Transfer von Abfalltechnologien in Entwick-

lungsländer organisieren soll, — ein Verbot für Exportgenehmigungen in diejenigen Länder, in denen Importverbote gelten (Beispiel: Polen),

— die Anmeldung aller internationalen Mülltransporte bei dem Sekretariat und den Transitländern, deren Zustimmung einzuholen ist.

Größtes Schlupfloch des Abkommens ist der Artikel II, der Müllhandel mit Nichtunterzeichnerstaaten erlaubt. Für solche Verträge sind nicht einmal technische Standards vorgeschrieben. Im Juli 1990 hatten fünf Staaten die Konvention von Basel ratifiziert — zwanzig sind notwendig, damit das Abkommen ein Jahr später in Kraft treten kann.



Am Fuß des Müllbergs nicht einmal die Spitze der Katastrophe erkennen.

Bildung/Soziales

BAföG für Schüler

Rostock. Alle Schüler ab Klasse 10, die aufgrund ihrer Ausbildung nicht bei ihren Eltern wohnen können, sowie alle Studierenden der Fachschulen können ab 1. Januar 1991 auch Leistungen nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG) erhalten. Wie das Direktorat für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Sport der Regionalverwaltungsbehörde Rostock mitteilte, hängt die Höhe der monatlichen Ausbildungsförderung vom Einkommen des Schülers selbst bzw. seiner Eltern ab. Sie kann zwischen 250 bis 535 DM betragen. Diese Leistungen werden voll als Zuschuß gewährt.

Voraussetzung für die Zahlung ist jedoch ein entsprechender Antrag beim Amt für Ausbildungsförderung der jeweiligen Verwaltung des Kreises oder der kreisfreien Stadt. Eine entsprechende Entscheidung trifft dann das Amt, in dessen Kreis bzw. kreisfreien Stadt die Eltern des Schülers oder Fachschülers ihren ständigen Wohnsitz haben. Ist der Auszubildende verheiratet, muß er sich an das Amt für Ausbildungsförderung an seinem Wohnort wenden. Diese Ämter sollen im November gebildet werden. Genauere Hinweise, ab wann und wo die kommunalen Ämter ihre Tätigkeit aufnehmen werden, sind dann aus der Lokalpresse zu erfahren.

Studierenden an Universitäten und Hochschulen wird empfohlen, sich an die Ämter für Ausbildungsförderung ihrer Bildungsstätte zu wenden.

Vom Erziehungsdiktat zum freien Spiel?

Rostocker Krippen im Wandel

Rostock. Kinderkrippen sind nicht erst seit der Wende in der Diskussion. Allerdings erhitzt das Für und Wider von organisierter Gruppenbetreuung und heimischer Familienerziehung angesichts schwindender öffentlicher Finanzen gegenwärtig immer mehr die Gemüter. Fünf von insgesamt 86 Rostocker Kinderkrippen wurden bereits geschlossen. Der Grund: mangelnde Belegung bzw. ungenügende bauliche und hygienische Voraussetzungen. Ist nun das in der früheren DDR geborene Modell der Krippenerziehung überhaupt erhaltenswert?

„Ich meine ja“, betont die Leiterin der Rostocker Kinderkrippe „Jenny Marx“, Margarete Neumann. „Denn die Krippe bietet mit ihren enormen Spielflächen Freiräume, die in keiner Wohnung zu schaffen sind. Auch der Kontakt der Kinder untereinander wirkt sich positiv auf die Entwicklung aus.“ Demgegenüber wächst allerdings auch das Angebot privater Pflegemütter. „Natürlich steht es jedem frei, wo er sein Kind betreuen läßt. Man sollte aber nicht vergessen, daß unsere Mitarbeiter ein dreijähriges Fachschulstudium hinter sich haben.“

Auch das bereits seit Jahren umstrittene „Erziehungsdiktat“ in den

Krippen gehört nunmehr der Vergangenheit an. „Mancher wird es sich kaum vorstellen können, aber früher bestimmte wirklich ein Fachberater, in welche Spielecke der Teppich kommt und das darauf nur Turmbauen und kein Puppenspiel stattzufinden hat“, berichtet Margarete Neumann. Jetzt sind der Phantasie der Erzieherinnen und vor allem auch der Kinder keine Grenzen gesetzt. Die Knirpse bestimmen mit, wo es lang geht, ob Herbstlaub-Sammeln oder Knetigel-Rollen angesagt ist. Zum äußeren Bild der Wandlung gehört auch, daß die 20 Erzieherinnen künftig in normaler Tagesbekleidung im Dienst sind. „Die bis zur Unmöglichkeit übertriebene Hygiene darf nun endlich aufhören. Wir gewinnen mehr Zeit für unsere Schützlinge“, berichtet Margarete Neumann.

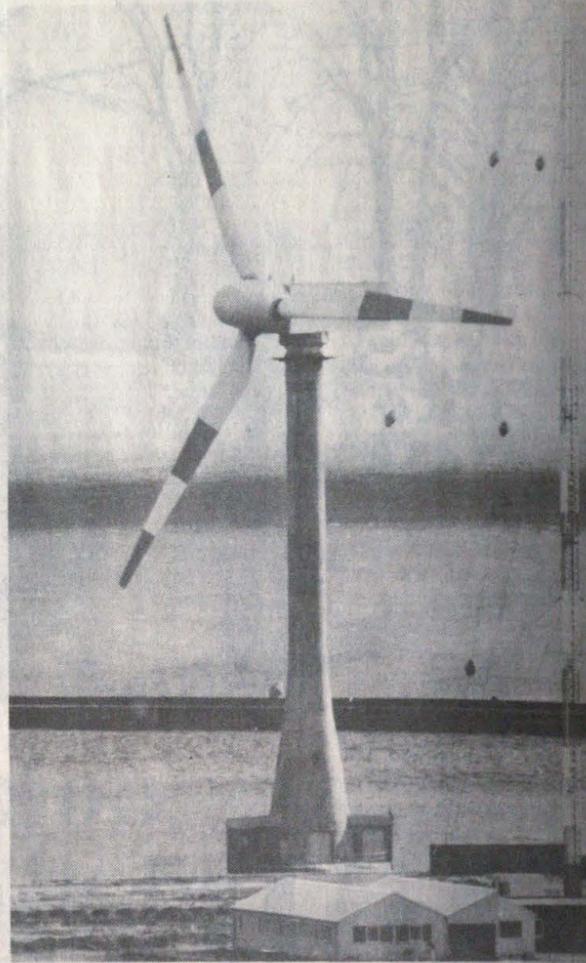
„Als familienbegleitende Einrichtung wollen wir die Eltern unterstützen, ihnen aber nicht die Verantwortung aus der Hand nehmen“, betont die langjährige Krippenleiterin, in deren Einrichtung gegenwärtig 75 Kinder betreut werden. Das bedeutet unter anderem auch, daß Impfungen nicht mehr „diktiert“ werden, sondern Eltern frei entscheiden können. Und nicht nur in dieser Frage soll

die Meinung der Eltern gefragt sein. Variable Öffnungszeiten, die den Müttern und Vätern entgegenkommen, sind schon im Gespräch. „Das darf natürlich nicht dazu führen, daß die Krippe für 2,50 DM täglich zur Aufbewahrungsanstalt wird, wenn jemand zwecks Privatvergnügen seine Kinder loswerden will“, unterstreicht die Krippenleiterin.

Gegenwärtig werden in den Rostocker Krippen rund 6.000 Kinder bis zu drei Jahren von mehr als 1.500 Erzieherinnen betreut. Gerüchte über fehlende Ausbildungszuschüsse ab 1991 veranlaßten inzwischen vier Studentinnen der „Jenny-Marx“-Krippe Hals über Kopf aus dem Beruf auszusteigen. „Es besteht kein Grund zur Panik“, war von der ökonomischen Direktorin der Rostocker Krippenvereinigung, Helga Niemann, zu erfahren. „Allerdings ist das Modell des Erziehers, der sich speziell nur mit Kleinstkindern beschäftigt, insgesamt überdenkenswert.“

So ist in den alten Bundesländern nur eine Ausbildung zum Erzieher für Kinder bis zu sieben Jahren üblich. „Wir brauchen endlich Klarheit, und nicht nur über unsere finanzielle Zukunft“, unterstreicht Margarete Neumann.

Kerstin Kanau (adn)



Wind, Sonne und Erdwärme — die Energie für morgen? Das Bild entstand auf der Insel Helgoland. Dort wurde im Juli die mit 1,2 Megawatt größte Windkraftanlage Europas in Betrieb genommen. Sie liefert in Spitzenzeiten bis zu ein Drittel des gesamten Strombedarfs auf der Insel.



Ein Schiff wird kommen...

Foto: Siegfried Wittenburg

Energiebörse

Fachausstellung für erneuerbare Energien

Dem umweltfreundlichen Antrieb von Fahrzeugen durch verstärkten Einsatz regenerativer Energie ist ein Teil der „Energie Börse Hamburg 1990“ — Fachausstellung für erneuerbare Energien, neue Energietechniken, Energiemanagement — gewidmet, die parallel zum „Energie-Forum Hamburg“ — 3. Internationaler Congress zum Thema Energie- und zur „shk '90 Hamburg“ Nordeuropäische Fachausstellung Sanitär — Heizung — Klempner — Klima — auf dem Hamburger Messegelände stattfindet.

Im Rahmen dieser durch die derzeitige Energie- und Klimasituation aktualisierten Ausstellung zeigt der „Internationale Verband für Elektrofahrzeuge FIVE“ gemeinsam mit dem „Hanse Solarmobil Salon“ eine Reihe bewährter Solarmobile sowie zu-

kunftsorientierte Prototypen aus der Schweiz und Solar-Mofas.

In Dia- und Video-Diskussionsvorträgen wird unter anderem über Solarstrom im Netzverbund sowie über Infrastrukturkonzepte und Projekte berichtet.

Auf dem vom 21. bis 24. November in Halle 2 des Hamburger Messegeländes im Rahmen der „Energie Börse Hamburg 1990“ präsentierten 1. „Hanse Solarmobil Salon“ wird den Besuchern die bisher umfassendste Informationsschau über den technischen Stand und über künftige Entwicklungsaussichten des Solar-Elektro-Mobils sowie über die beispielhafte Bedeutung dieser innovativen Technologie nicht zuletzt für einen umweltfreundlichen innerstädtischen Individualverkehr vermittelt.

Umweltforschung

Schadstoffe unter der Lupe

Der Mensch hat sie hervorgebracht, die Umwelt muß sie vertragen: Zehntausende von Schadstoffen haben sich im Wasser, im Boden und in der Luft angereichert. Wie die Umweltchemikalien im einzelnen wirken, ist noch immer wenig bekannt. Noch geringer ist der Wissensstand über die Kombinationswirkungen mehrerer verschiedener chemischer Stoffe zusammen. Hier setzt ein neues Forschungsprojekt der Universität Bremen an. Im Fachbereich Biologie/Chemie wird eine Arbeitsgruppe um Professor Dr. Horst Grumme die Kombinationswir-

kung von Tensiden und Pflanzenschutzmitteln untersuchen. Rund eine Million Mark vom Umweltbundesamt steht für dieses Vorhaben bereit.

Zusammen wollen Biologen und Mathematiker klären, wie sich gemeinsames Vorkommen von Pflanzenschutzmitteln und Tensiden im Wasser auf einen exemplarischen Organismus, nämlich auf eine bestimmte Art einzelliger Grünalgen (*Chlorella fusca*) auswirkt. Mit der *Chlorella fusca* verfügen die Bremer Biologen über viel Erfahrung, und sie läßt sich relativ leicht standardisieren.

Geprüft werden sollen Pflanzenschutzmittel verschiedenster Art (Herbizide, Fungizide, Insektizide etc.) sowie Tenside (u.a. als Zusatzstoffe in Waschmitteln und als Formulierungshilfsstoffe in Pflanzenschutzmitteln).

Es gibt eine Unzahl solcher zu prüfender Stoffe, aber innerhalb der geplanten dreijährigen Laufzeit des Bremer Projekts lassen sich nur etwa rund 150 bis 200 Kombinationen aus jeweils zwei Substanzen prüfen. Daher wird in einer ersten Projektphase eine Stoffauswahl in der Weise getroffen, daß ein möglichst repräsentativer Querschnitt durch in großem Umfang eingesetzte Wirkstoffgruppen gewährleistet ist. Das geschieht der Vielzahl von Stoffen in unserer Umwelt keinesfalls nur annähernd für alle Kombinationswirkungen experimenteller Prüfungen durchführbar zu prüfen, inwieweit biometrische Modelle geeignet sind, Art und Ausmaß von Kombinationswirkungen vorzusagen und beurteilen. Dies kann sich auf zukünftige Festsetzungen von Grenzwerten für Chemikalien auswirken.

BUND

„Auf japanische Produkte verzichten“

Im Rahmen einer weltweiten Aktionswoche appellierte der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V. (BUND) an die deutschen Verbraucher auf japanische Produkte zu verzichten.

„Japan ist ein Ausbeuter erster Güte weltweit wichtiger Ökosysteme. So vernichten japanische Konzerne Regenwälder, fischen mit riesigen Treibnetzen die Weltmeere leer, machen nach wie vor Jagd auf Wale oder gehören immer noch zu den Importeuren von Rhinohornhörnern und Elfenbein“, erklärte der Vorsitzende des BUND, Hubert Weinzierl.

Japan importierte allein im Jahre 1989 fast 1/3 der Weltjahresproduktion an Tropenholz, etwa 12,5 Millionen Kubikmeter; davon kamen etwa 90 Prozent aus Malaysia, hauptsächlich aus Sabah und Sarawak.

Informationen zufolge, die der BUND kürzlich aus Kanada erhielt, erteilte die Regierung des kanadi-

schen Bundesstaates Alberta dem MITSUBISHI-Konzern eine schlagslizenzen von etwa 245 Quadratkilometern Waldfläche, dies entspricht ungefähr der Fläche der ehemaligen Bundesrepublik Deutschland.

„Die japanischen Geschäftsführer scheinen offensichtlich der Plünderung der Tropenwälder auch vor der Ausbeutung der Waldgebiete der gemäßigten Zonen nicht haltmachen zu wollen“, stellte Weinzierl fest.

Der BUND beteiligt sich dabei an der globalen Widerstandskampagne gegen japanische Unternehmen (Friends of the Earth Japan Tropical Forest Action Network, JATAN) initiiert wurde, die deutschen Verbraucher auf den Konsum japanischer Produkte einen Anteil an der globalen Ökosystemvernichtung durch japanische Konzerne tragen und sich mit auch zu ihrer Verantwortung machen müssen.

Wirtschaft

Tourismus

Boom blieb aus

„Das war endlich auch für uns ein schöner Sommer“, sagt Manfred Hupert aus Heringsdorf auf der Insel Usedom. Zum ersten Male hatten in der vergangenen Saison die Inselbewohner auch mal Zeit und einen freien Strandkorb für sich gefunden, weil der zu Jahresbeginn an der Ostseeküste befürchtete Tourismus-Boom ausgeblieben ist. Doch für das mit Wirtschaftskraft nicht gerade gesegnete Mecklenburg-Vorpommern ist das jüngste Saisonergebnis — zumal es sich wiederholen könnte — alles andere als erfreulich. Zu sehr setzt man an der 340 Kilometer langen Ostseeküste und in dem zu einem Fünftel von Wäldern bewachsenen Land auf das Geschäft mit den Urlaubern.

Mit Rügen, der größten deutschen Insel, der Müritz, als zweitgrößtem See Deutschlands und weiteren fast 1.200 Quadratmetern Wasserfläche, idyllischen Wasserstraßen und 265 Natur- und Landschaftsschutzgebieten verfügt Mecklenburg-Vorpommern über ein ideales natürliches Potential für den Tourismus. Doch seit die Grenzen offen, die Übernachtungsgebühren in harter Währung zu entrichten sind und Stammgäste aus der CSFR, Polen, Ungarn und Bulgarien ohnehin ausbleiben, muß man auf den Zeltplätzen, in den Hotels und Ferieneinrichtungen im Osten zur Kenntnis nehmen, daß mit den Urlaubern nur noch ein Geschäft zu machen ist, wenn auch Angebot und Infrastruktur stimmen, günstige Verkehrsbedingungen eingeschlossen.

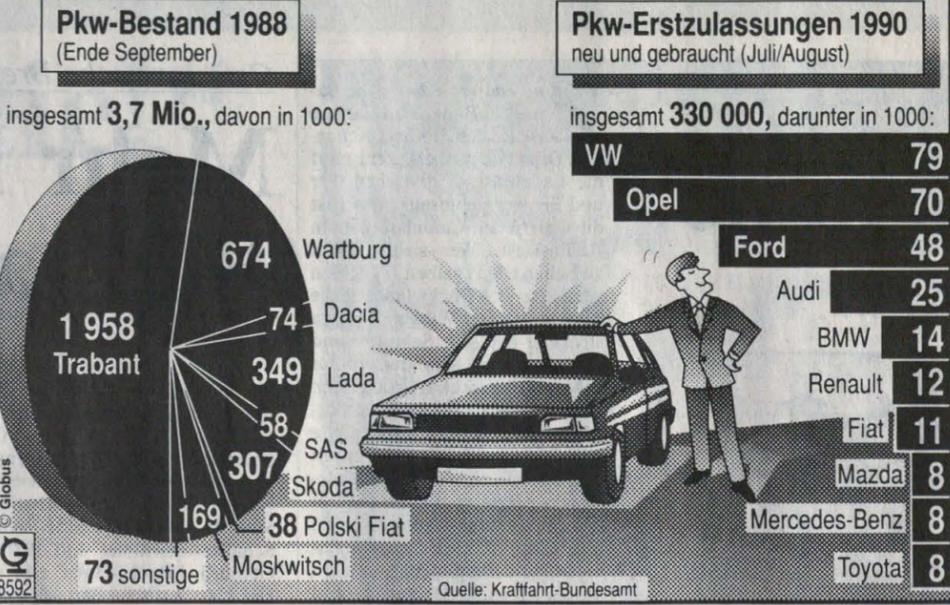
Inzwischen besteht Aussicht auf Besserung: Entlang der Ostseeküste entstanden inzwischen 15 Reiseunternehmen, 17 Zimmervermittlungen, zehn Reitsportunternehmen und weit mehr als 70 Sport- und Touristik-Firmen, die neue Freizeitangebote offerieren. Auf Rügen wurden sogar Insel-Rundflüge angeboten und begeistert angenommen. Weit über 350 Gewerbeanmeldungen liegen allein im ehemaligen Bezirk Rostock vor, deren Antragsteller sich mit Touristik und Erholung verdingen wollen.

Auch Wassersport und Seetouristik spielen jetzt mehr und mehr eine Rolle an der in dieser Hinsicht bislang unzureichend erschlossenen Ostseeküste. In den Kommunen werden derzeit erste Vorstellungen und Konzeptionen heftig diskutiert, denn die Stimmen vieler Einheimischer werden lauter, die einen sanften Tourismus fordern, der weitgehend die typische mecklenburgische und vorpommersche Küstenlandschaft in ihrer Einmaligkeit erhält. Einzelne Privatinitiativen haben sich dennoch bereits durchsetzen können. So gibt es in Rostock inzwischen eine Segleranlage, in Warnemünde entstand eine Surfschule, an der die Gäste auch ein Surfbrettleihen können. Fast alleorts werden Boote zur Vermietung angeboten, und in den fischärmeren Perioden fahren die Fischer die Urlauber für einen gewissen Obolus mit ihren Kuttern hinaus aufs Meer. Dort wird dann auch mal gemeinsam der letzte Fischfang geräuchert.

Ralph Sommer (Imv)

Die Autos der neuen Bundesbürger

Pkw in den fünf neuen Bundesländern (ehemalige DDR)



Bauwirtschaft

Alle Arbeitskräfte übernommen

Bautec in Rampe bietet mehr als Bagger oder Rasenmäher

Auf dem Gelände der ehemaligen Betriebsakademie des Kombinate Landtechnik in Rampe öffnete die Firma Bautec GmbH ihre Pforten. Nach dem entflechten der Kombinate stand auch die Akademie vor der Stilllegung. Zunächst gab es die Vorstellung, die landtechnischen Ausbildungs- und Qualifizierungsmöglichkeiten für die bäuerlichen Betriebe der Umgebung zu erhalten. Aber aufgrund des fehlenden Bedarfs hätte die Ausbildungsstätte nicht bestehen können.

So kam es zu Kontakten mit dem Schweizer Baumaschinen-Unter-

nehmen Notz. Nach kurzen Verhandlungen kauft das eidgenössische Unternehmen den Betrieb in Rampe nun zu 100 Prozent und gründet die Tochtergesellschaft Bautec. Zwar stand am Eröffnungstag die Unterschrift der Treuhandgesellschaft noch aus, Betriebschef Stölzer zeigt sich zuversichtlich. Die schon vorhandenen Baumaschinen im Wert von 2,2 Millionen Mark sind von der Schweizer Firma vorfinanziert.

In einer Zeit zunehmender Arbeitslosigkeit ist nicht zu unterschätzen, daß alle 21 Arbeitsplätze komplett erhalten werden konnten.

Zusätzlich plant das Unternehmen, 10 weitere Arbeitsplätze zu schaffen.

Die Bautec GmbH verweist auf ein breites Angebot: Baumaschinen können gekauft oder geliehen werden, demnächst soll auch Leasing möglich sein. Weiterhin reicht das Angebot von Reinigungsmaschinen bis zu Geräten für die Grünlandpflege einschließlich entsprechender Serviceleistungen. Für die Zukunft fassen die Verantwortlichen eine Expansion mit Fachfilialen in ganz Mecklenburg-Vorpommern ins Auge.

WIRTSCHAFT

HEUTE

Ein aktuelles Lexikon wichtiger Begriffe



Stiftung Warentest

In der Vielfalt des Warenangebots braucht der Verbraucher einen Kompass, mit dem er Preise und Qualität vergleichen kann. Um ihn zu informieren, wurde 1964 vom deutschen Bundestag die „Stiftung Warentest“ ins Leben gerufen. Ihr Ziel ist es, dem Verbraucher mit vergleichenden Warentests eine neutrale Orientierungshilfe zu geben.

Die Stiftung erhält zwar einen Zuschuß des Bundes, ist aber dennoch unabhängig. Durch den Verkauf des Heftes „test“ deckt sie etwa 78 Prozent ihrer Ausgaben im Jahr. Das Heft berichtet zu welchen Ergebnissen neutrale Labors bei der Überprüfung von Produkten gekommen sind. Vom Kühlschrank bis zur Sonnencreme, vom Auto bis zum Foto-Film wird alles genau unter die Lupe genommen und mit Noten von „sehr gut“ bis zum Urteil „vom Kauf abzuraten“ bewertet. In der Zeitschrift wird auch über vergleichende Prüfungen von Dienstleistungen (zum Beispiel über Versicherungen, Banken-Servie, Kraftfahrzeugwerkstätten) berichtet. Ein neuer Schwerpunkt ist die Umweltverträglichkeit der getesteten Produkte.

FKB/IMK



Gepflegte Gebrauchtwagen
Ständig ca. 40 PKW zur Auswahl
Eigene moderne Werkstatt

2410 Mölln · Am Bahnhof
Telefon 0 45 42 / 51 55



Jede Woche einmalig MECKLENBURGER AUFBRUCH

... UND WIEDER IST ER AM FALSCHEN PLATZ ZUR RECHTEN ZEIT

BRUCE WILLIS
STIRB LANGSAM 2
DIE HARDER
SCHAUBURG SCHWERIN 8.11.-14.11.90

Die Dritte Welt gratuliert zur deutschen Einheit!



Dürfen wir darauf hoffen, daß sich das vereinte Deutschland jetzt mehr denn je als der Anwalt einer vereinten Welt versteht? Dürfen wir es erleben, daß es bald auch keine Mauern mehr zwischen Nord und Süd, zwischen der Ersten und der Dritten Welt gibt? Danke für jedes kleine Stück Mauer, das eingerissen wird!
Die kirchlichen Hilfswerke.

MISEREOR
Postgiro Köln 556-505

Brot für die Welt
Postgiro Köln 500 500-500

DACH + ISOLIER-BAUSTOFFE



Der komplette Lieferant für:

- Flachdach
- Fassadenverkleidungen
- Steildach
- Dach-Blech-Profile
- Velux Fenster
- Wärmedämmung

Hans Woisin · Havelstraße 5
2400 Lübeck 1
Telefon (04 51) 40 40 15-16

Seit über 160 Jahren

Raumkunst



Raumausstatter

Inh. Rainer Peters

Gardinen
Teppichboden
beraten
dekoriern
polstern
bodenlegen
wandbekleiden

Studio + Werkstätten
für Heimtextilien

2418 Ratzeburg · Schmilauer Straße 18
Telefon (0 45 41) 34 67

Partner gesucht!

Wir suchen Partner zwecks ERÖFFNUNG v. Billardsalons, Gaststätten, Imbissen usw. PARTNER aus der DDR, mögl. mit Verbindungen zu Läden und Gewerbeflächen.

Zuschriften an: Heimspiel-Spielgeräte Vertrieb, 2000 Hamburg 20, Langenfelder-Damm 40-42, Tel. 040/40 88 18, Fax BRD 040/4911194

25 Jahre Erfahrung mit Aufbau, Reorganisation und Sanierung kleiner und mittlerer Unternehmen sind die Basis für unseren Erfolg. Wollen Sie an unserem know how teilhaben? Für den Raum Schwerin/Rostock suchen wir einen.

Kooperationspartner

der in der Lage ist, unser Wissen an den Mann zu bringen. Die Form der Zusammenarbeit wäre Verhandlungssache. Ein kurzes Schreiben mit Angaben über Ihr derzeitiges Tätigkeitsfeld genügt.

Wir setzen uns mit Ihnen in Verbindung.

ORGAPLAN Unternehmensberatung GmbH
Dorfstraße 20, W-7702 Gottmadingen 2

Suche
Gewerberäume
zu mieten oder zu pachten, auch renovierungs- oder ausbaubedürftig.
Heimspiel-Spielgeräte-Vertrieb
2000 Hamburg 20, Langenfelder Damm 40-42
☎ 040/408818, Fax 040/4911194

Suche dringend
Haus oder Wohnung
an der Ostseeküste, Rügen bevorzugt, zu kaufen oder langfristig zu mieten/pachten. Evtl. Tausch gegen neuw. Wohnmobil, Wert. DM 50.000,- zzgl. Wertausgleich.
Pudill, Kruppstraße 108, W-5600 Wuppertal 1



Lieber gleich zu QUAST nach Mölln!

Nach wie vor bieten wir Ihnen das größte Gebrauchtwagen-Angebot im grenznahen Gebiet. Ständig 100 Fahrzeuge zur Auswahl — natürlich zu fairen Preisen, denn wir wollen, daß Sie auch in Zukunft unsere Kunden bleiben.

Dazu gehört auch unser einzigartiges Leistungsangebot für Gebrauchtwagen:

- 1 Jahr V.A.G.-Garantie
- 14 Tage Umtauschrecht
- Werterhaltungsscheckheft
- Rückkaufgarantie
- Leasing, Finanzierung, Versicherung.

Alles aus einer Hand. Profitieren Sie von unserer 30jährigen Erfahrung.

- Moderne Werkstatt
- Karosserie-Instandsetzung
- Ersatzteile, Zubehör, Reifen
- Automatische Waschstraße
- Tankstelle
- QUAST SPORTIVE-Tuning
- Nutzfahrzeuge und vieles andere mehr.



40 freundliche Mitarbeiter freuen sich auf Ihren Besuch.

Paul Quast GmbH & Co. KG
Grambeker Weg 95-99, 2410 Mölln/Lbg.
Telefon 0 45 42 / 60 28

Rat & Tat & nette Leute.



Kultur

Ausstellung

Alles Banane

Karikaturen in Berlin

Das waren noch Zeiten...



... als Walter Ulbricht auf der Hannovermesse den Schnittmusterbogen für Westjeans heimlich auswendig lernte.

Zur Zeit sprießen gelbe Bananen: Banane an Banane ist aus dem Boden geschossen. Dieser deutsche Acker ist auf die Ladenfassade zwischen Tür und Fenster gepinselt. Tatort ist die Galerie am Chamissoplatz in Berlin-West. Wer sieht, findet zwischen den gelben Früchten versteckt noch Bockwurst und die Flasche Blauen Würger. Tja, da steht der deutsche Schnitter und senet Bananen. Ein Vierschröter in NVA-Hose, schwarz-rot-gelben Hosenträgern und Schmidt-Mütze erntet so unverdrossen, wie er Banane raucht. Egal ob er mit der Arbeit fertig wird: In der Galerie wird plaziert auf kunstgewerblich geschnitzten Trabbisessel, wo heimelig, elektrisch 'ne gelbe Bananenhand illuminiert. Nur nicht müßig sitzen, Gelächter lockt in vier weitere Räume mit Karikaturen und anderem Lachsinn. Walter Ulbricht, Stoph und die Politspießer darunter gehen todernt mit gemäßigttem Schritt über die größte Leipziger Messe. Lotte sagt zu Walter: „Was macht ihr denn alle für Gesichter. Bis zum 9. November 1989 ist es doch noch ewig.“ (F. Wössner). Ein Würfelspiel „Bürger ärgere Dich nicht“ (R. Schade) in Form der DDR Landkarte und deren Jahreszahlen beginnt folgeschwer 1949. Der Bürger würfelt sich über Klippen wie: (1954) „Daes im Kommunismus kein Geld mehr geben wird, löst der Bürger sein Konto auf und rückt der Zukunft um zehn Felder näher.“ (1964) „1980 können PKW ohne Voranmeldung frei gekauft werden. Sie glauben daran und dürfen vorrücken auf 1958“ — Und so liegen auch Nuckel mit DDR-Emblem in der Ausstellung bereit.

Viele Karikaturisten aus Ost und West sind beteiligt und halten uns mit Lachen fest in Einstmilstaat und Wendezeit. Deshalb hingehen und mitlachen. Agelier

Ostertorwache Bremen

Mehr Platz für den Bildhauer G. Marcks

Der Bildhauer und Graphiker Gerhard Marcks hatte die Heimstatt für einen wesentlichen Teil seines Lebenswerks im hohen Alter praktisch noch selbst mit ausgesucht. Die Ostertorwache gleich neben der imposanten Kunsthalle am Wall in Bremen wurde seinem Schaffen gewidmet und 1971 als Gerhard Marcks-Haus eröffnet. Der klassizistische Bau mit seinen relativ bescheidenen Ausmaßen hatte es dem Künstler angetan, der neben Ernst Barlach und Wilhelm Lehmbruck zu den Altmeistern der figurlichen Plastik unseres Jahrhunderts zählt. Unter der Leitung von Dr. Martina Rudloff wird hier indes nicht nur das Erbe von Gerhard Marcks gepflegt, sondern hat sich das kleine Museum immer als ein Ort der künstlerischen Auseinandersetzung verstanden, an dem die Würdigung von Gerhard Marcks auch in dem lebt, was Zeitgenossen und Nachfolgende an Graphik und Skulptur hervorgebracht haben.

Nur ist das Haus in diesem Konzept im Laufe der Jahre an seine räumlichen Grenzen gestoßen. Immerhin hatte es allein von Gerhard Marcks rund 350 Plastiken und rund 12.000 Zeichnungen, Graphiken, Aquarelle und Zeichnungen in seinem Fundus — was für sich schon über lange Zeit hinweg für ständig wechselnde Ausstellungen aus eigenem Bestand sorgen könnte, ganz abgesehen von den Präsentationen anderer Bildhauer und Graphiker. Daß dann „Marcks immer in den Keller wandern muß,

kann nicht Sinn der Sache sein“ — dieser Stoßseuffer der Museumsleiterin wird sich bald erübrigt haben: im 20. Jahr seines Bestehens wird das Gerhard Marcks-Haus aus- und umgebaut und wird nach Abschluß der Arbeiten seine Ausstellungsfläche mit 700 Quadratmetern verdoppelt haben.

Mit der Wiedereröffnung Anfang nächsten Jahres wird dann vieles möglich sein, was sich Rudloff und ihre Mitarbeiterin, die Museumspädagogin Elke Hergert, schon lange vorgestellt haben. Zuerst, daß Gerhard Marcks im Kern des Hauses einen festen Platz bekommt, wo Zusammenstellungen aus seinem Schaffen unter verschiedensten Aspekten präsentiert werden können. Zugleich ermöglicht die Erweiterung daneben Ausstellungen anderer Künstler, und ermöglicht so auch den direkten Bezug, den Zusammenklang, den Vergleich, den Kontrast.

Ganz neue Perspektiven eröffnen sich auch in der museumspädagogischen Arbeit, die bei allen anspruchsvollen Konzepten und Ideen doch immer wieder durch das Haus selbst begrenzt wurde und noch nicht einmal auf einen eigenen Raum zurückgreifen konnte. Jetzt wird der Dachboden zum Museumsatelier, jetzt wird, wie Elke Hergert voller Vorfreude sagt, ein ganz anderes Programm möglich, „daß wir zum Beispiel auch modellieren und in die Plastizität gehen können, was ja dem Sinn dieses Hauses entspricht.“

Bewahrt bleibt indes nicht nur die

Fassade der alten Ostertorwache sondern auch der Charakter insgesamt. „Wir sind ein kleines Museum, und wir wollen das auch bleiben“, sagt Martina Rudloff. „Der Charme des Hauses bleibt nicht nur erhalten, er wird verstärkt.“ Tatsächlich wird der Bau mit seiner Erweiterung nach hinten, mit Oberlicht und großzügiger Verglasung sich stärker als bisher der reizvollen Umgebung der Wallanlagen öffnen, und selbst die Baustelle strahlt schon einiges von der Faszination aus, die diese gelungenen Umgestaltung mit sich bringen kann. Dazu allerdings trägt sicherlich auch die Idee bei, das Haus noch mitten im Umbau als einen Ausstellungsraum von außergewöhnlichem Ambiente zu nutzen. Nach dem Künstler Voré, der mit seiner „Baustelle“ auf die Baustelle im Gerhard Marcks-Haus gekommen ist, waren danach Installationen und Skulpturen der Bremerin Anne Baisch zu sehen.

Nun allerdings wird das Gerhard Marcks-Haus seine Pforten erst wieder öffnen, wenn alles fertig ist — voraussichtlich zu Beginn des kommenden Jahres. Und abgesehen vom Umbau konzentrieren sich alle Kräfte auf die Sonderausstellung, die diesem Anlaß seinen ganz besonderen Akzent geben wird. „Ross und Reiter“ heißt das Thema. Ausgestellt werden sollen dazu 66 Werke aus der Bildhauerei des 20. Jahrhunderts, die — so Dr. Martina Rudloff — „in den neuen Räumen wunderbar zur Geltung kommen werden.“

Güstrow - London - New York

Wer wissen will, was außer in Mecklenburg/Vorpommern sonst noch los ist in der Welt, kommt um den „Mecklenburger Aufbruch“ nicht herum. Woche für Woche informieren wir über das Weltgeschehen und die kleinen und großen Ereignisse vor Ihrer Haustür. Das Pflichtblatt für alle „Norddeutschen“ und solche, die es werden wollen. Unabhängig, aber mit eigener Meinung.

MECKLENBURGER AUFBRUCH

Internationale Hits für Sie reserviert: die Superscheibe „HITBREAKER“ mit 16 aktuellen Aufnahmen.



GESCHENKT!

Das Bertelsmann Universallexikon. In 20 Bänden finden Sie auf 100.000 Fragen eine zuverlässige Antwort. Mit insgesamt über 10.000 anschaulichen Fotos, Zeichnungen, Graphiken und Karten. Jeder Band 384 Seiten, über 500 farbige Abbildungen.



GEWINNEN!

Mitmachen und gewinnen!

Wer den „MA“ liest, hat schon gewonnen. Wer ihn abonniert, kann noch mehr gewinnen. Die ersten 50 Abonnenten bekommen von uns zur Begrüßung eine Schallplatte von „LIVECLUB“ geschenkt.

Wenn Sie unter den Gewinnern sein wollen, muß Ihr Abo-Auftrag bis spätestens Montag nächster Woche bei uns eingegangen sein (maßgeblich ist das Datum des Poststempels).

Zusätzlich verlosen wir jeden Monat unter unseren neuen Abonnenten ein Bertelsmann Universal Lexikon (umfaßt 20 Bände!) im Wert von 388,- DM!

Hier geht's zum Abo

52 mal Mecklenburger Aufbruch für nur 40,- DM

JA! Ich will den Mecklenburger Aufbruch ein Jahr lang jede Woche in meinem Briefkasten haben.

Name/Vorname

Straße/Hausnummer

PLZ/Wohnort

Geburtsdatum Telefon

Gewünschte Zahlungsweise: Gegen Rechnung (Bitte keine Vorauszahlung leisten, Rechnung abwarten) Bequem und bargeldlos durch Bankabbuchung (jährlich 40,-)

Bankleitzahl Kontonummer Name des Geldinstituts

Datum / Unterschrift

Meine Widerrufsgarantie: Ich weiß, daß ich diese Bestellung innerhalb von 10 Tagen nach Bestellung schriftlich widerrufen kann. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs (Datum des Poststempels) an: Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin. Ich bestätige dies mit meiner 2. Unterschrift.

2. Unterschrift

Bestellcoupon ausschneiden und im Briefumschlag senden an: Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin



Kultur

„Demokratie!“

Brodsky — Uraufführung in Hamburg

Am Anfang, in der Führungspitze der Diktatur eines kleinen sozialistischen Staates, essen sie Birkhuhn, die Genossin Generalsekretärin und ihre drei Lieblingsminister. Dann klingelt das Telefon. Dran ist die „Nummer Eins“, der Chef aus Moskau, und der hat beschlossen: Mit sofortiger Wirkung wird die Demokratie eingeführt, aufgeschreckt von ihrem Mittagessen, die internationale Presse vor der Tür, machen die Provinzfunktionäre ihre Generalsekretärin zur Präsidentin, vernichten ihre alten Akten und führen die Demokratie ein. Anschließend essen sie wieder Birkhuhn.

Eine deftige Polit-Farce auf die Umwälzungen in der Sowjetunion hat der Exilrusse und Literatur-Nobelpreisträger Joseph Brodsky mit seinem Stück „Demokratie!“ geschrieben. Es gelangte jetzt in Anwesenheit des Autors zu einer umjubelten Uraufführung am Hamburger Schauspielhaus. um

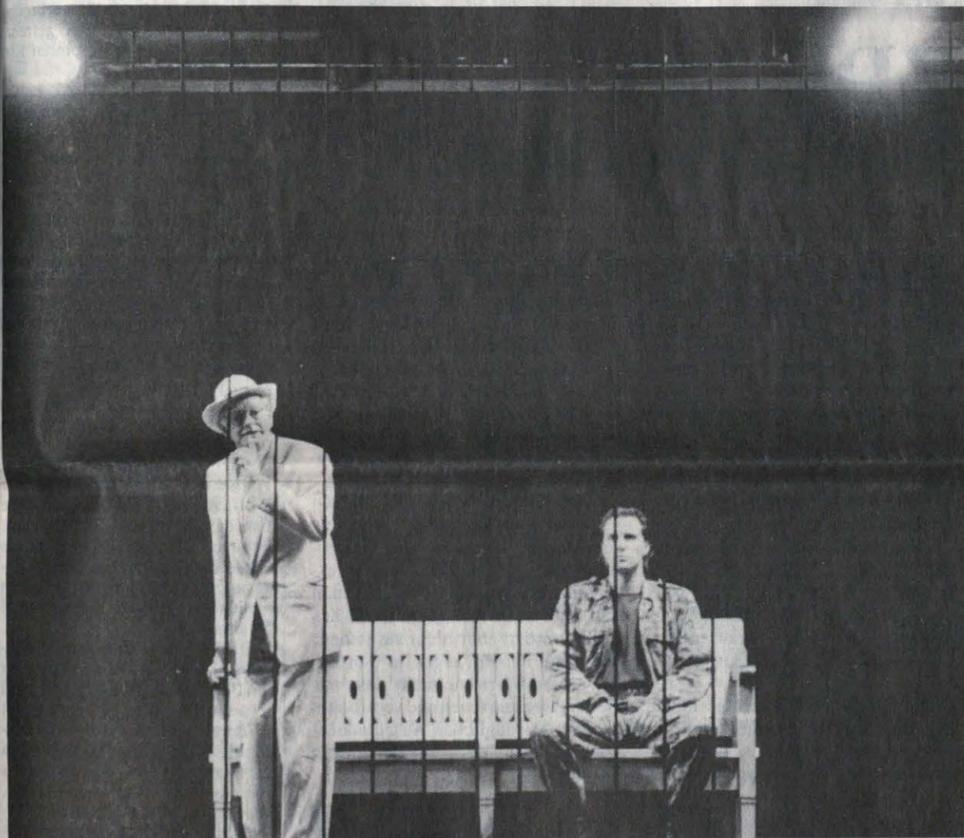
und auf einer gigantischen Bankett-Tafel spielt sich für die dickbeinige und zahnbehaarte Generalsekretärin Kira Modestowa (Christa Berndl), den georgisch-glatzköpfigen Innenminister Petrowitsch (Roland Kenda), den als Ex-Nazi untergekommenen, beelzebubischen Finanzminister Gustav (Matthias Günzher) und die spitze, abgehalfterte Kulturministerin Cecilia (Monika Bleibtreu) das politische Leben ab. „Wir sind das Gehirn des Staates“, sagt Genossin Kira, und das wird in der Demokratie nicht anders sein.

Brodsky, seit seiner Ausbürgerung 1972 amerikanischer Staatsbürger, nimmt die Demokratie aber ebenso aufs Korn wie die Diktatur: Zu nahe liegen sich beide Staatsformen, sind doch die Macher meist dieselben: sie brauchen nur die Phrasen zu wechseln. Ein Volk müßte es geben, das einen Staat mit Leben füllt und so demokratisch werden läßt. Doch auch damit hat der Autor keine guten Erfahrungen

gemacht: er läßt es, personifiziert durch die Sekretärin Matilda (Anna Polke) splinternackt „zum Diktat“ antreten, „die Freiheit ist immer nackt. Ich mache eine Kehrtwendung um 180 Grad“. Da sind die Minister aber schon bei 360 Wendegrad angelangt.

Ulrich Heising's fulminante Inszenierung und das in der Überzeichnung ihrer Figuren „irre“ komische Ensemble holt alles aus dem Stück heraus, was möglich ist. Ein großes Fressen ist das, eine Show der Dekadenz und des Zynismus; satirische Portraits von Staatsmännern, die nur vordergründig irgendwelche russischen Provinzen regieren, die in Wirklichkeit auch im Westen die Fäden in der Hand halten. „Der Triumph der Gerechtigkeit drückt sich auf gleiche Weise aus wie der Triumph der Ungerechtigkeit“, konstatiert Präsidentin Kira. „Das heißt, es endet immer gleich. Mit einer Regierung.“

Matthias von Horváth



Szene mit Fritz Lichtenhahn und Stefan Kurt.

Foto: Clärchen Baus-Mattar

Thalia-Theater

Mörder ohne Motiv

Koltès letztes Stück „Roberto Zucco“

„Ich bin der Mörder meines Vaters, meiner Mutter, eines Polizeiinspektors und eines Kindes. Ich bin ein Mörder“, sagt „Roberto Zucco“ bei seiner Festnahme. Bernard-Marie Koltès, der im letzten Jahr verstorbene große französische Dramatiker der achtziger Jahre, widmete sein gleichnamiges letztes Stück der authentischen Geschichte und dem Psychogramm des „Mörders ohne Motiv“ Roberto Succo, der in Frankreich sogar noch mit seinem spektakulären Selbstmord, einem Sprung vom Gefängnisdach, Schlagzeilen gemacht hatte. Nachdem Peter Stein die Szenenfolge dieses Frühjahr in Berlin uraufgeführt hatte, inszenierte die jetzt Wilfried Minks am Hamburger Thalia-Theater.

Anders als Stein nutzt der Regisseur und Bühnenbildner Minks die Spielfläche selten zur Gänze aus, setzt weniger auf naturalistische, reale Bilder als allein auf die Ausdruckskraft der Spieler und höchstens einzelner Bildelemente. Das ist freilich ein schwieriges Unterfangen, hat doch Koltès sein Stück als Stationendrama aufgebaut, das nur wenigen Figuren überhaupt die Chance läßt, sich in der nötigen Komplexität zu entfalten.

So weit wie möglich gelingt es in dem kahlen Thalia-Bühnenraum vor allem drei Frauen: Anne-Marie Kuster, die „elegante Dame“, die Zucco (à la Gladbeck) als Geisel nimmt, nachdem er deren Kind erschossen hat, überzeugt in der Figur durch eine sehr ausbalancierte Mischung aus

Dreharbeiten ZDF-Filmkulisse

Gadebusch (Imv). Ein 150 Jahre altes Gehöft im Gadebuscher Ortsteil Stresdorf ist derzeit Kulisse für die Außenaufnahmen einer ZDF-Filmproduktion. Der zweiteilige Streifen, der im März nächsten Jahres unter dem Titel „Marx und Coca-Cola“ über den Bildschirm flimmern soll, erzählt die Liebesbeziehung zwischen dem ehemaligen DDR-Mädchen Anna (Birge Schade) und dem Hamburger Makler Martin (Helmut Zierl). Nach Herbert Lichtenfelds Drehbuch setzt Regisseur Hartmut Griesmayr Probleme der deutsch-deutschen Beziehungen in Szene.

Absurdität, Leiden und schließlich Abhängigkeit von ihrem Entführer. Annette Paulmann als von Zucco gewaltigtes Mädchen ist zwar im ganzen Ensemble spielerisch am stärksten, jedoch gerade am Ende, zur Hure geworden, einfach ein wenig zu weinerlich. Claudia Kaske in der Rolle ihrer Schwester gestaltet ihre wenigen Auftritte sehr expressiv und in der Ausdrucksstärke am konsequentesten.

Die Titelrolle spielt Stefan Kurt. Sein Roberto Zucco bleibt ein Mythos, so wie es nicht zuletzt vom Autor selbst beabsichtigt war. Das macht die Rolle sehr schwer faßbar, und will man nicht in die Beliebigkeit abrutschen, auch unendlich schwer zu spielen. Kurt gelingt diese Gradwanderung zumindest in den zentralen Szenen, so etwa bei der Geiselnahme oder in der Metro-Station während der Begegnung mit einem verirrten alten Mann (Fritz Lichtenhahn: ein großer Komödiant!). Oft verliert er sich aber auch im Geheimnisvollen und vergißt dabei, das weniger die Aura als vielmehr die Vielschichtigkeit einer Person die Glaubwürdigkeit ebenso wie den nötigen Teil an „Undurchschaubarem“ verleihen.

Matthias von Horváth



v.l.n.r.: M. Günther, Ch. Berndl, M. Bleibtreu, R. Kenda. Foto: Imke Weidtmann

Philharmonie Brahms „Requiem“

Schwerin. Am 10. November führen die Philharmoniker zusammen mit dem Monteverdi-Chor Hamburg Brahms „Ein deutsches Requiem“ in der Schweriner Paulskirche auf (Wiederholung des Konzertes am 11. November in Güstrow). Dirigent ist der Hamburger Universitätsmusikdirektor Jürgen Jürgens. Als Solisten sind die Dresdner Sopranistin Kerstin Klesse und der an der Leipziger Oper engagierte Bariton Jürgen Kurth verpflichtet. Werk, Dirigent, Solisten und Chor (er zählt zu den führenden Ensembles Europas) versprechen ein außergewöhnliches Konzerterlebnis.

Liederfest

Rostock (Imv). Zum 5. Niederdeutschen Liederfest „Nu kaamt tooop“ lädt das Volkskulturinstitut Mecklenburg und Vorpommern am 11. November nach Rostock ein. Angesagt haben sich unter anderem Klaus-Jürgen Schlettwein, die Shantygruppen „Breitling“ und „Saalhund“ sowie Künstler aus Nordwestdeutschland. Bereits vor Beginn der Veranstaltung, die durch die Mecklenburgischen Versicherungs-Gesellschaften, die Rostocker Brauerei und Radio Mecklenburg-Vorpommern unterstützt wird, erwartet die Besucher ein musikalisches Foyerprogramm.

„Grenzenlose Briefmacken“

Seit zehn Jahren treibt er nun schon sein Spiel mit der Eitelkeit, der Naivität und der Ruhm- und Profitsucht anderer Leute: Winfried Bornemann, hauptberuflich Lehrer und nebenberuflich „Briefmacker“, der sich mit skurrilen Schreiben an die Großen dieser Welt wendet und sie immer wieder aufs Glatteis führt. In der Stasi-DDR hatte er keine Chance, doch nach der Wende nutzte der Georgsmarienhütter aus der Nähe des niedersächsischen Osnabrück die Zeit bis zum Ende, um seine Fettnäpfchen auch im östlichen Deutschland zu verteilen. Und alle sind sie hineingetappt in die Brief-Fallen des Winfried Bornemann, der die hirnrissigsten und humorigsten Antworten jetzt in seinem Buch „Bornemanns grenzenlose Briefmacken“ veröffentlichte.

So freute sich der VEB „Sattler- und Lederwaren“ in Schwerin, vertreten durch einen gewissen Herrn Witsch, über das Angebot des „Domina-Shops Drachensee“, die „ausgefallensten Wünsche unserer gutsituierten Kunden“ befriedigen zu dürfen. Gefragt waren „Masken, Korsagen, Strangulationsmittel, Peitschen etc.“ Allerdings gibt der Chef der volkseigenen Ledermacher zu bedenken, daß „auf dem Gebiet des Sado-Masochismus unsererseits nur geringfügige Kenntnisse vorhanden sind“. Au weia.

Weniger glücklich ist der Rat der Stadt Jena über das Ansinnen der „Missionsbewegung Deutscher Osten“, die „jahrzehntelang vom rechten Glauben abgehaltenen Brüder und Schwestern im Osten“ zu taufen. Schließlich wollen die Missionare „auf dem Marktplatz der Stadt Jena unser Missionszelt aufbauen und mit dem Taufen in unserem beheizten und rund 200 Personen fassenden Tauf-Swimming-Pool beginnen“.

Dazu wird ein „exklusives Abendmahl mit fünf Gängen und drei Sorten Wein“ geboten. Da kann Werner Müller, „Mitarbeiter des Bürgermeisters für religiöse Angelegenheiten“, nur empört ablehnen: „Wahrem Christentum ist ein exklusives Abendmahl mit fünf Gängen und drei Sorten Wein fremd“. Den verirrten West-Missionaren wünscht der aufgebrachte Ost-Christ eine „baldige Umkehr vom falschen Wege!“

Brief-Anarchist Bornemann legt allerdings Wert auf die Feststellung, die Bürger der ehemaligen DDR nicht als „Dummköpfe“ darstellen zu wollen: „Sie haben sich eine sympathische Naivität bewahrt. Und das finde ich keinesfalls negativ.“ Die neuen Briefmacken, die im Kollektiv mit Freunden, Bekannten und Lesern auch aus der in den letzten Zügen lie-

genden DDR entstanden, nehmen deshalb auch die umgekehrte Richtung: Zu den Genasführten gehören viele West-Politiker, die den meist durchschaubar beknackten Ansinnen aus der DDR Glauben schenkten.

Überaus geschmeichelt, von einem Kaffeekränzchen alter Damen eingeladen worden zu sein, schickten Kurt Waldheim, Postminister Schwarz-Schilling und viele andere große Fotos mit Autogrammen und Briefe, in denen sie ebenso freundlich wie geheuchelt ankündigten, bei einem Aufenthalt in der Nähe gern mal vorbeizusehen. Und Norbert Blum, der vielgescholtene kleine Gesundheitsreformer, legte gleich noch einen Stapel seiner Reden bei. Oh heilige Einfalt.

Rudolf Dreßler, Mitglied des Deutschen Bundestages, antwortet auf den Brief eines besorgten DDR-Bürgers, der gehört haben will, daß MdB Dreßler am ganzen Körper tätowiert sei: „Wenn ich sie in Jena besuche, können Sie sich durch Einvernahme des Augenscheins davon überzeugen

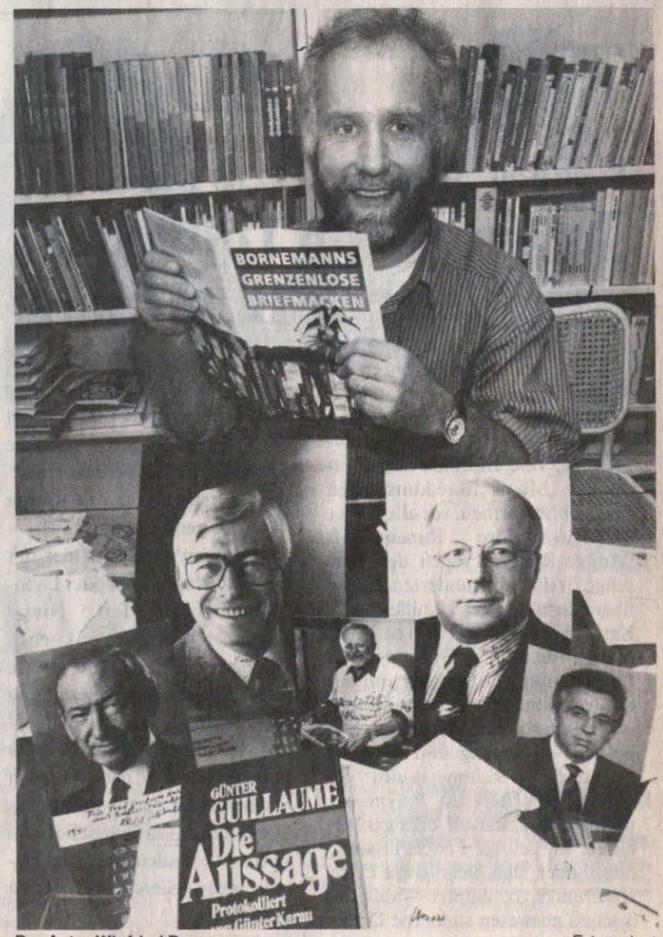
zu welchem Quatsch ein Stammtisch fähig ist.“

Besonders interessant findet Winfried Bornemann auch die Reaktionen der SED-Größen auf die Zusage eines alten Mannes aus dem Westen, der von seiner kargen Rente fünf Mark abgezockt haben will und sie den gebeutelten Ex-Bonzen mit warmen Worten zuschickt: „Nur Karl-Eduard von Schnitzler hat das Geld zurückgeschickt. Egon Krenz, Günther Guillaume und alle anderen haben die milde Gabe behalten.“

„Sudel-Ede“, abgehalfterter Ex-Chef-Propagandist des ehemaligen DDR-Fernsehens, zeigte sich starsinnig-unverdrossen: „Sie werden ja gelegentlich in einem Ihrer Medien — hier habe ich Berufsverbot — von mir hören und lesen, daß ich kein Wendehals bin. Nicht böse sein, wenn ich Ihren gutgemeinten Beitrag wieder zurücksende; ich bin bislang ohne die bei ihnen gültige Währung ausgekommen.“

Eins, zwei, drei im Sauseschritt, läuft die Zeit, mancher hält nicht mit.

Stefanie Osterheider



Der Autor Winfried Bornemann.

Foto: privat

Sehenswert — empfehlenswert

ZDF

Donnerstag, 8.11.
21.00 Uhr

„Wer jetzt schläft, der ist tot!“

Wer diesen 9. November miterlebt hat, wird diese Nacht nicht vergessen. Innerhalb weniger Minuten hat die Maueröffnung in Berlin alles auf einen Schlag verändert. Spontan, friedlich feierten die Berliner auf den Straßen das Ende der Teilung ihrer Stadt.

Die Freude der Menschen, ob am Brandenburger Tor, ob an den Übergängen Bornholmer- oder Invalidenstraße, ist mit Worten kaum zu beschreiben. Doch die Bilder, gedreht in dieser Nacht und in den folgenden Tagen, sprechen für sich.

Ein Jahr danach soll an die Nacht der Nächte erinnert werden. Menschen, Schicksale, Situationen. Stimmen und Stimmungen vom Auf- und Durchbruch in Berlin, festgehalten in den ersten vier Tagen nach dem Fall der Mauer.

Einige Berlinerinnen und Berliner, die in dieser Nacht vor den ZDF-Kameras dabei waren, wurden noch einmal als Zeitzeugen gehört. Sie schildern ihre Eindrücke und ziehen ihre Bilanz: ein Jahr nach dem 9. November 1989.

ARD

Freitag, 9.11.
20.15 Uhr

Wer zu spät kommt

Das Politbüro erlebt die deutsche Revolution: Am 9. November vor einem Jahr war das Ende der DDR besiegelt. Am Abend dieses Tages verkündete Günther Schabowski, damals noch einer der führenden Köpfe der DDR und der SED, daß die Grenzen zum Westen offen seien. An diesem Abend bekam die Berliner Mauer ihr großes Loch. Die DDR hatte faktisch ihre Existenz aufgegeben. Die Bürger dieses deutschen Teilstaates machten zu Hunderttausenden noch am gleichen Abend den Test. Und es gelang.

Was war passiert? Was hatte die greisen Köpfe der SED im Führungskader der Partei zu diesem Schritt veranlaßt? Warum gab das SED-Politbüro das Bollwerk gegen den Westen und dessen Kapitalismus auf? Viele Auguren haben in den letzten zwölf Monaten darüber spekuliert. Eine schlüssige Lösung haben sie nicht gefunden. Denn der Protest der Straße, die Demos in Leipzig, Dresden und Berlin, das alles kann es nicht allein gewesen sein.



„Nur ein Hauch von Glück“ — Frankreich, Mai 1940. Nach La Rochelle, damit ins nicht besetzte Gebiet, ist der Sonderzug unterwegs. Auch der Franzose Julien und die deutsche Jüdin Anna Kupfer hoffen, sich so rechtzeitig vor den faschistischen Besatzern in Sicherheit zu bringen. Der Zufall hat beide in den selben Waggon verschlagen. Stunde für Stunde verbringen sie nebeneinander. Aus gleichgültiger Distanz wird eine schicksalhafte Liebe, leidenschaftlich und nicht ohne Konsequenzen. Pierre Granier-Deferres ergreifender Film entstand 1973 nach einer Romanvorlage von Georges Simeon. Sonnabend, 10. November, 20.00 Uhr, DFF, 2. Programm.

Foto: DFF

AUFBRUCH

Die Legende von Paul und Paula

Nach dem Roman „Die Legende vom Glück ohne Ende“ von Ulrich Plenzdorf inszenierte Heiner Carow 1972 diesen DEFA-Liebesfilm. Sie nannten ihren Streifen ganz bewußt „Die Legende von Paul und Paula“, so Ulrich Plenzdorf: „...denn das war's doch, was wir wollten: die Geschichte von Paul und Paula nicht so erzählen, wie sie hätte sein können, sondern wie man sagt, daß es gewesen sein könnte, mit allem an Spekulationen und Übertreibungen, was dabei fast zwangsläufig entsteht.“ Der Film setzt sich kritisch mit Zugeständnissen in Liebe, Partnerschaft und Karrierismus auseinander. Paul und Paula treffen sich zufällig in einer Bar und verlieben sich ineinander. Sie ist alleinstehend mit zwei Kindern. Er hat eine Frau, die ihn betrügt. Die Liebe zu Paul macht Paula stark, doch er hält sein Verhältnis geheim, fürchtet berufliche und private Konsequenzen. Als Pauls Sohn verunglückt, glaubt sie ihre Liebe opfern zu müssen. Sie trennt sich von Paul. Erst jetzt erkennt Paul, was Paula ihm bedeutet und läßt endlich seinen Gefühlen freien Lauf...
Sonntag, 11. November, 20.00 Uhr, DFF 2. Programm.

Foto: DFF



ZDF

Sonntag, 11.11.
19.30 Uhr

Terra-X

„Das Geheimnis der Osterinsel“. Es ist die einsamste Route der Erde: fünf Flugstunden von Chile und vier von Tahiti liegen inmitten des Stillen Ozeans eine Vulkaninsel, die ihre frühen Bewohner „Te Pito o te Henua“ — Nabel der Welt — nannten. Ihre enormen Steinfiguren, die „Moais“, ihre kunstvollen Tempelplattformen, vor allem aber die mysteriöse Runenschrift „Rongo-Rongo“, geben den Forschern seit Jahrhunderten Rätsel über Rätsel auf. Der holländische Kapitän Jacob Roggeveen entdeckte die Insel am Ostersonntag 1722 für die christliche Seefahrt und gab ihr den Namen. Doch tausend Jahre vor ihm waren andere zum „Nabel der Welt“ gelangt und hatten eine grandiose Steinmetzkultur geschaffen: Waren es Polynesier, vorinkaische „Indios“ oder gar Wikinger im Gefolge Leif Erikssons; oder haben sich hier — wie Erich von Däniken behauptet — außerirdische Lebewesen steinerne Denkmäler gesetzt?

ZDF

Sonntag, 11.11.
22.05 Uhr

Tödlicher Bumerang

Während im Nahen Osten die Kriegsgefahr zunimmt, werden fast täglich neue Einzelheiten enthüllt: immer mehr deutsche Firmen stehen im Verdacht, Saddam Hussein bei der Aufrüstung des Irak geholfen zu haben — mit ein paar Maschinen hier, mit ein paar Blaupausen oder Laboreinrichtungen dort. Hinter scheinbar harmlosen irakischen Importen verbarg sich — wie zwei Fallstudien in der Sendung zeigen sollen — ein ausgeklügeltes System des starken Mannes Saddam Hussein, der bei seinem Streben nach Vormacht im Nahen Osten auf militärische Stärke setzt. Vor allem deutsche Firmen haben geliefert, was er dazu braucht.

DFF 1. Pr., Dienstag, 13.11. 21.00 Uhr

Umschau

Der Himmel hängt schon heute voller TV-Satelliten. Die moderne Kommunikationstechnik macht es möglich, sich die Fernseh- und Hörfunkprogramme vieler Länder per Äther ins Wohnzimmer zu holen.

Diese bunte Vielfalt der internationalen Programme kann jetzt jeder für sich erschließen mit einer Satellitenantenne und den entsprechenden elektronischen Zusatzgeräten. Bisher lag ein solches Angebot für die Mehrheit unserer Bürger außer Reichweite.

Und auch hier wachsen die Wünsche mit den Möglichkeiten. Deshalb will das Wirtschaftsmagazin „Umschau“ informieren, wie der Satellitenempfang funktioniert, Einblicke vermitteln die Leistung und Umfang des Angebotes von Satellitenantennen, Hinweise zu den Preisen geben und aufmerksam machen, was beim Kauf einer Antennenanlage beachtet werden sollte.

Unter anderem erläutert der Beitrag, welche Programme von welchem Satelliten zu empfangen sind.

ZDF Sonntag, 11.11. 11.00 Uhr

Mein Deutschland?

Ausländische Autoren erzählen. Das Zeichen hinter dem Titel stellt das Gemeinte nicht in Frage, aber es verweist schon auf Distanz und Nähe, die die Autoren zu unserem Deutschland haben.

Der Ausländer hat sicher einen Stamplatz in den Medien und das ist offenbar auch notwendig. Wir wollten das allerdings mit diesem Film in einer besonderen Form tun, mit erzählten Geschichten. Der jeweils betroffene Autor hat deshalb die Möglichkeit, sich mit seinem individuellen Colorit einzubringen.

Der Gedanke der Autorin war es, nicht „über“ irgendeinen neuen Aspekt ein Steinchen in das Mosaik der Ausländerpolitik einzufügen, es sollte aus dem Kern heraus gesagt werden, nämlich von den Betroffenen selbst.

Der Film will ein Stück Geschichte der Ausländer in unserem Land, mit „Geschichten“ vermitteln. Die Autorin sieht es so: „Sie sehen andere Din-

ge als die Bürger dieses Landes und sie sehen die Dinge anders, eben aus dem Blickwinkel der Fremden in einem anderen Land.“

Sie schreiben in einer für sie fremden Sprache, um sich durch diese fremde Sprache einem fremden Land anzunähern, das ihnen Heimat sein soll — muß? Ihre Annäherung an dieses Thema ist sehr unterschiedlich, die Intensität der Frage und die Suche nach einer Antwort ähnlich drängend.

Vier Autoren werden in diesem Film zu Wort kommen — aus verschiedenen Ländern, mit unterschiedlicher Mentalität, mit ganz verschiedenartigen Ausdrucksformen und Stilmitteln. Im Mittelpunkt des Films werden aber nicht sie stehen, nicht ihre Person, nicht ihr Ausländersein, sondern vielmehr das, was sie niedergeschrieben und verarbeitet haben in der täglichen Auseinandersetzung mit der Frage „Mein Deutschland?“



„Baka — Menschen des Regenwaldes“. Mehr als zwei Jahre lebten Agland und seine Mitarbeiter Silcock und Harrison im Urwald von Kamerun beim Pygmäenstamm der Baka — und schufen einzigartige Filmdokumente aus dem Privat- und Intimleben der kleinen Männer und Frauen. Ein Film, in dem tiefer Ernst und Herzensfrölichkeit dicht beieinander sind. Auch — als es in den Hütten der Baka zu einem richtigen Skandal kommt. Natürlich geht es um eine Frau...
Dienstag, 13. November, 21.00 Uhr, DFF 2. Programm.

Foto: DFF

Kurz angerissen

Donnerstag, 8.11.

„Leipziger Friedenskonzert im Neuen Gewandhaus, 22.25 Uhr, DFF, 2. Programm: „Wir sind das Volk“ — mit diesem Ruf zogen im Herbst '89 Montag für Montag Tausende Leipziger durch das Zentrum ihrer Stadt.

Von hier gingen wesentliche Impulse für jene längst überfälligen Veränderungen aus, die dann am 9. November vergangenen Jahres auch zum Fall der Berliner Mauer, zur Grenzöffnung zwischen der DDR und der BRD führten. Dem US-amerikanischen Dirigenten Richard Williams ist der 1. Jahrestag dieses einschneidenden Ereignisses der deutschen und europäischen Geschichte willkommenen Anlaß, am Vorabend des 9. November 1990 ein Gedenkkonzert in der Heldenstadt zu veranstalten: ein Leipziger Friedenskonzert.

Freitag, 9.11.

„Eine deutsche Geschichte“, Wir haben die Mauer durchbrochen“, 22.10 Uhr, ZDF: In Gesprächen und Bilddokumenten wird der Lebensweg der Berliner Schwestern Ursula Lesekrug (55) und Waltraud Block (60) und ihrer Familien verfolgt. Die Hälfte ihres Lebens hatten die Schwestern gemeinsam verbracht, als sie durch die Mauer getrennt wurden, die quer durch ihren Kiez verlief.

Sonnabend, 10.11.

„Showkolade“, 20.00 Uhr, DFF, 1. Programm: Eine neue „Showkolade“, diesmal aus dem Meininger Theater. Ein Theater voller Traditionen, voller Geschichte und auch Geschichten. Gunther Emmerlich wird einige in seiner Show zur Schau stellen.

Zur Schau und zum Gespräch auf dem Sofa stellen sich u.a.: Sandra — eine wohl weltbekannte Popsängerin; Volker Lechtenbrink — ein Theatermann mit gutem Ruf, auch auf dem Gebiet des Schlagers und Chansons; Professor Ludwig Güttler — auf den Konzertbühnen der Welt zu Hause; und ... neben vielen anderen Wolfgang Stumph, der wohl größte Fan der „Showkolade“ überhaupt. Er ist natürlich ebenso dabei wie das Fernsehballer, auf das Sie, liebe Zuschauer, ja wohl nicht verzichten wollen. Es ist die 13. „Showkolade“! Na dann!!!

Die Ballade vom Banditen Barbarossa, 23.30 Uhr, ZDF: Man nennt ihn Barbarossa (Willie Nelson), weil sein Bart symbolisch vom Blut rot gefärbt ist, daß er während der jahrzehntelangen Fehde mit der stolzen mexikanischen Sippe der Zavalas vergessen hat. Begonnen hat alles, als der Amerikaner gegen den Willen des Clanchefs Don Braulio dessen Tochter Josephina heiratete. Während der Hochzeitsnacht wurden dem unwillkommenen Gringo die Ohren abgeschnitten, worauf diese Don Braulio eine Kniescheibe zerschob und ihn zum Krüppel machte.

Montag, 12.11.

Sonne, Wind und Erdwärme — Energie für morgen?, 20.00 Uhr, DFF, 2. Programm: Unser Leben ist auf allen Gebieten an eine sichere Energieversorgung geknüpft. Ein Druck auf den Schalter und wir stehen in einem hellen Raum. Den Stecker in die Dose und der Staubsauger läuft. Im Winter sind unsere Zimmer wohliger warm und das Badewasser plätschert bei vielen täglich. Alles normal und nötig, aber zu welchem Preis? Seit Beginn der Industrialisierung vor etwa 150 Jahren sind 150 Milliarden Tonnen Kohlendioxid in unsere Atmosphäre gelangt. Deren CO₂-Gehalt ist damit in kurzer Zeit um 25% gestiegen. Riesige Urwälder, die in Jahrmillionen zu Kohle, Erdöl und Erdgas wurden, haben wir zu einem guten Teil verbrannt und damit das in ihnen gespeicherte CO₂ freigesetzt.

Machen wir so weiter, vernichten wir früher oder später unseren Lebensraum. Deshalb wird die Forderung nach alternativen Energien immer drängender.

Mittwoch, 14.11.

„Klartext“, 22.20 Uhr, DFF, 2. Programm: Die ersten freien Wahlen nach 28 Jahren Militärdiktatur machten es möglich: im Mai 1990 durften wieder ausländische Journalisten nach Myanmar, wie sich Burma neuerdings nennt.

L E S E R F O R U M

Herbst 1990

Seit wenigen Wochen ist es aus mit der DDR. Daß ich ein Kind dieser DDR bleibe, ein gebranntes, ein geliebtes, ein gewachsenes wird mir immer deutlicher. Ich werde es bleiben, auch wenn es sie nicht mehr gibt. Dieses Stück Vierteldeutschland wird mir noch lange im Magen liegen. Bis ins Grundwasser meiner Seele reichen die Altlasten. Allerdings: Rührseliger Schmerz, der immer versteckt, beisammen saßen und von einem veränderten Land träumten. Ideen diskutierten. Damals befragt, welche Gestalt die Zukunft wohl haben sollte, hätte ich vielleicht geantwortet:

■ Ich wünsche mir ein Deutschland, das kein Vaterland, sondern ein Mutterland ist also:
 ■ Ich wünschte mir ein menschliches Deutschland mit Menschen, die wirklich dem Gemeinwohl und nicht dem Meinwohl oder dem Par-

teiwahl dienen.

Wir nahmen uns das Recht, uns in unsere inneren Angelegenheiten einzumischen. Wir überwandern schrittweise unsere Angstmauern und gaben der Gewalt unsererseits keinen Vorwand für eine gewaltsame Beendigung durch Gewalt. Eine fast beispiellose sanfte Feierabendrevolution mündig werdender Bürger begann. Das Volk folgte den „Provokateuren“ (ein Wort aus den Zeitungen damals) und ließ sich von ihnen — kurzzeitig — Stimme geben für eine Perestrojka in der DDR. Eine Hoffnung war geweckt worden, an der auch ich Geschmack gefunden hatte: Demokratie im Selbstversuch. Diese deutsche demokratische Republik gab es nur vom 9. Oktober 89 bis zum 18. März 1990.

Ich — Wir? — War nicht darauf vorbereitet gewesen, daß unsere Hoffnungen gefragt sein könnten. Nicht nur von einigen, sondern Tausenden. Und so taumelten wir und uns wurde schnell mehrheitlich nicht mehr gestattet, etwas Eigenes aufzubauen. Und so endete, was als aufrechter Gang begonnen hatte, als beständiger Bittgang. Die erhoffte Zukunft früherer Visionen steht weiterhin aus. Das Deutschland, in das wir nun hinübergewechselt sind, kann das Ziel nicht sein. Grave



Blätter, die die Welt bedeuten.

Foto: amw

MECKLENBURGER AUFBRUCH

Erstens: Fragen nach dem Idealzustand.

Zweitens: Fragen nach dem Möglichen; suchen, finden, verwerfen, konkretisieren, beschließen, durchführen.

Wie soll nun der Lehrer etwas vermitteln, was er nicht kennt? Was lebenswichtig geworden ist, aber nicht im Brockhaus steht?

Mir kommt es vor, als ob Köche einen Kuchen backen wollen (sollen), von dem die Zutaten vorhanden sind (immer und überall), aber keiner kennt das Rezept...

Es geht nicht darum, alles neu zu machen, sondern zu prüfen.

Es geht darum, Verantwortung wahrzunehmen, zu relieren in der Tat. Es geht nicht darum, zu reden als ob, sondern zu sein wie.

Wer einen hohen Berg besteigen will, muß kleine Schritte machen.

M.S.

Christliche Moral

Zu einer Aktion gegen den §218

Durch den Kompromiß der Übergangsregelung ist es leider — wie zu erwarten war — etwas ruhiger um die Abschaffung des § 218 geworden. Eine stillschweigende Ausweitung dieses Gesetzes auch auf das neue Bundesgebiet nach Ablauf der zweijährigen Frist ist vorprogrammiert. Um so mehr beunruhigen Aktionen wie diese am Pfaffenteich. Sie richtete sich zwar ebenfalls gegen die Indikationsregelung der BRD, wollte sie aber durch ein generelles Abtreibungsverbot ersetzt wissen. Es klingt sehr befremdlich für Frauen, auf diese Art die Selbstbestimmung und Verantwortlichkeit über ihr Leben abgesprochen zu bekommen. Die Forderung der „Aktion Leben“, keinerlei Gründe für den Abbruch einer Schwangerschaft zu akzeptieren, bleibt unverstehlich. Weder ein zu erwartender Erbschaden des Kindes, eine gesundheitliche Schädigung der Mutter noch eine Vergewaltigung werden als hinreichende Begründung für eine Abtreibung angesehen. Der Aspekt der Humanität, des Schutzes von Leben scheint Vorwand zu sein und verkehrt sich in sein Gegenteil. Die Art und Weise, mit der die Aktion ihre Ansichten verbreitete, gibt zu

denken. Mit teilweise unsachlichen Broschüren und Videos von aufs ausführlichste geschilderten abgetriebenen Föten versuchen sie besonders auf emotionalem Wege zu wirken und so auch Schuldgefühle bei bereits betroffenen Frauen zu verstärken.

Ein Ansatzpunkt, die Zahl der Abtreibungen geringer werden zu lassen, kann doch nur darin bestehen, den Frauen mit Kindern jegliche Unterstützung angeeignet zu lassen, das System der Kinderbetreuung auszubauen — eben die Gesellschaft kinderfreundlicher zu gestalten. Nur dadurch wird den Frauen die Entscheidung für das Kind erleichtert. Wenn aber die angebotene Hilfe sich lediglich in einem Beratungszwang äußert, so stellt sich diese Hilfe als Entmündigung dar. Die Entscheidung über den Abbruch einer Schwangerschaft sollte doch aber als ein letzter Ausweg in eigener Verantwortung der Frau liegen.

Als beinahe verantwortungslos steht in dieser Hinsicht die Bemühung der Aktion gegen das Verhütungsmittel Pille. Ist es denn ein erstrebenswertes Ziel, noch mehr ungewollte Kinder entstehen zu lassen?

Antje Marthe Fischer

Deutschland im Herzen Europas

Vor der Welt erscheint es dem in historischen Dimensionen denkenden Betrachter gerade so, als ob die deutschen politisch ein besonders mobiles Volk sind. Schon wieder ein Anlauf für ein neues deutsches Staatswesen. In knapp 120 Jahren Geschichte der fünfte Versuch.

Kaiserreich, Weimarer Republik, Drittes Reich, Bundesrepublik — und nun das geeinte Nachkriegsdeutschland. Auch eine Bundesrepublik. Die DDR von Stalins Gnaden, mehrheitlich von ihren Bewohnern ungeliebt, bleibt eine geschichtliche Episode.

Ein Nachruf allerdings wäre nicht angebracht. Der SED-Staat ist kein schmerzlicher Verlust. Für die Ostdeutschen nicht, für die deutschen nicht, nicht für Europa und nicht für die Welt. Historiker mögen künftig den geschichtlichen Stoff „DDR“ aufarbeiten. Grundsätzlich. Mit Akribie. Eine ganze Weile werden uns ohnehin die geistigen

und materiellen Reste des Arbeiter- und Bauernstaates noch anhängen. Innenpolitisch, wirtschaftlich, sozial.

Ein Gradmesser, wie weit wir mit der Einheit des Vaterlandes, die mit dem Datum des 3. Oktober 1990 beginnt, nun wirklich sind, ist das Verschwinden der Begriffe „hüben“ und „drüben“ aus dem Sprachgebrauch in Deutschland.

In jüngerer Vergangenheit sind noch die Bezeichnungen „Ossi“ und „Wessi“ hinzugekommen. Diese bleiben dank der Post erst einmal noch eine Weile gültig, denn postalisch sind wir durch den Vorsatz der Buchstaben O bzw. W vor der Postleitzahl in genau jene Kategorien getrennt. Aber auch das stecken wir noch weg.

Apropos Wegstecken. In den ostdeutschen Bundesländern wird man angesichts des Stasi-Filzes noch eine geraume Zeit in politischer Brisanz verbringen. Wechselbäder sind angesagt.

Eine pauschale Ent-SEDifizierung allerdings ist rechtsstaatlich nicht haltbar. Denn politischer Irrtum ist keine Schuld an sich, bloßes Mitläufertum auch nicht. Wer von den Herren Genossen allerdings in Schuld verstrickt ist, Unrecht tat oder zu verantworten hat, der gehört vor ein ordentliches Gericht. Und wer jetzt noch immer sabotiert, den sollte man sich auch genau ansehen. Es gibt eine Menge Karrieristen, die die Kurve bekommen haben und sich unter Ausnutzen der Übergangszeit und des leider noch vorhandenen gewerkschaftlichen Vakuums als Manager in den Betrieben und Institutionen tummeln. Aber wir fangen ja nicht ganz plötzlich irgendwo neu an.

Wir sind hier zu Hause und wir wachsen wachen Sinnes ins neue demokratische Gemeinwesen hinein. Auch wenn wir in Bonner Augen Amateure sind, Dilettanten sind wir nicht. Helge Keuchauf

Angst

Die Angst auch. Die Sicherheit, dreißig Jahre Lehrer gewesen zu sein — ist sie eine? Zwischen Angst und „Sicherheit“ die ständige Versicherung; „...schon immer „dagegen“ gewesen zu sein, seinen eigenen Unterricht gemacht zu haben — schon immer...“

Jetzt: Angst vor der Entlassung — die eingebildete Sicherheit als Selbsttäuschung zu spüren. 30 Jahre Lehrer — 30 Jahre Erfahrung?

Ja. Sie ist da. Aber Erfahrung mit wem? Erfahrung mit einem Regime, das (endlich) nicht mehr existiert. Wem also nützt sie, diese Erfahrung?

Niemand. Diese Erfahrung ist eine Ware, aber nicht frei konvertierbar. Die andere Erfahrung — im Klassenzimmer, mit Kindern, mit Schülern, Eltern, Direktoren (was

für welche?) — ist sie nutzbar zu machen — für jetzt? Was wurde den Kindern gelehrt?

Ich frage: Wie verwandelt man einen Esel, der vierzig Jahre rückwärts lief, in einen stolzen Hengst, der vorwärts schreitet? Nur, indem man Zaumzeug und Sattel wechselt?

Ich bin im Zweifel, ob dreißig Jahre Lehrerdasein unter solchen Bedingungen (wie sie waren) nicht so eklatant verändern und Persönlichkeit strukturieren (deformieren?), daß ein Esel wohl ein Esel bleibt — (auch wenn er jetzt vorwärts gehen darf und muß). Was tun?

riemer

... frisch eingetroffen ...

Hallo, Bundesbürger ...

Wir freuen uns mit Ihnen, daß die Wiedervereinigung so gut verlaufen ist.

Wie Sie wissen, haben wir immer noch ein großes Angebot an gepflegten Gebrauchtwagen.

15 Mitarbeiter sorgen bei uns für die gute Qualität dieser Fahrzeuge.

Außerdem halten wir ständig etwa 50 neuwertige Polo, Golf, Jetta, Audi 80 zur sofortigen Lieferung bereit.

Wir machen Ihnen ein Finanzierungs- oder Leasing-Angebot nach Ihren Wünschen.

Besuchen Sie uns bitte am Möllner Hafen.

Gruß aus der Eulenspiegel-Stadt

„riemer — echt stark!“

● Alle Fahrzeuge haben 1 Jahr Garantie und 2 Jahre TÜV

riemer
Mölln · Tel. 0 45 42 / 70 71



DB 1619 (1719), Pritsche mit Heckkran 6.100x2420x800 HIAB 850 Länge 7,50m Original DB AT Motor 100.000 km, gesamt 300.000 km, Federn neu, Allgemeinzustand gut, Wartung in DB Werkstatt, Tel. W.-Berkenthin 0 45 44/12 11 nach 20 Uhr 14 19.

Zwei Studenten suchen billig oder geschenkt alte Möbel und Külschrank. R. Herrmann, Fritz-Reuter-Str. 17, Schwerin 2755.

Haushaltshilfe gesucht für Einfamilienhaus, Schwerin, Nähe Mueßer Bucht, Kurzvorstellung schriftlich an: Chiffre 40/1.

Suche kleine Wohnung KDB auch reparaturbedürftig, Miete oder Kauf, S. Holz, Glücksburg 11, 58 Hagen, Tel. 0 23 31/5 34 76.

Orden und Urkunden gesucht, z.B. Pour le mérite, Held der Arbeit. R. Lechelt, Kerstensenweg 2, W-2000 Hamburg 76, Tel. 040/20 36 51.

DB Kipper 813 7.570, Baujahr 80, Motor überholt, Federn neu, von privat zu verkaufen. Tel.: W-Berkenthin 0 45 44/12 11 nach 20 Uhr 14 92.

5000,- DM Provision — für erfolgreiche Vermittlung von Ackerland ab 300 ha Durchmesser 50 BP, Kauf oder Pacht im Küstenbereich Wismar/Rostock. R. Benemann, 2381 Ulsnis, Tel. 0 46 22/13 19.

Elektriker mit Ing. und Meister-Abschluß sucht Tätigkeit im technischen Bereich, evtl. artfremd und Schichtdienst. Rolf-Dieter Tondera, W.-Schröder-Str. 2/734, Schwerin O-2762.



Flora Tristan

Die engagierte Vorkämpferin für ein menschenwürdiges Leben der Frauen wurde zum Leitbild einer Selbsthilfe-Initiative von Frauen für Frauen. Denn gerade in den Randgebieten der großen Städte Perus mühen sich viele um ein Überleben ihrer Familien. Oft sind die Männer weit weg auf Arbeitssuche... oft werden sie mißbraucht und ausgebeutet. In den Fabriken und Werkstätten verichten sie Schwerstarbeit, zu-

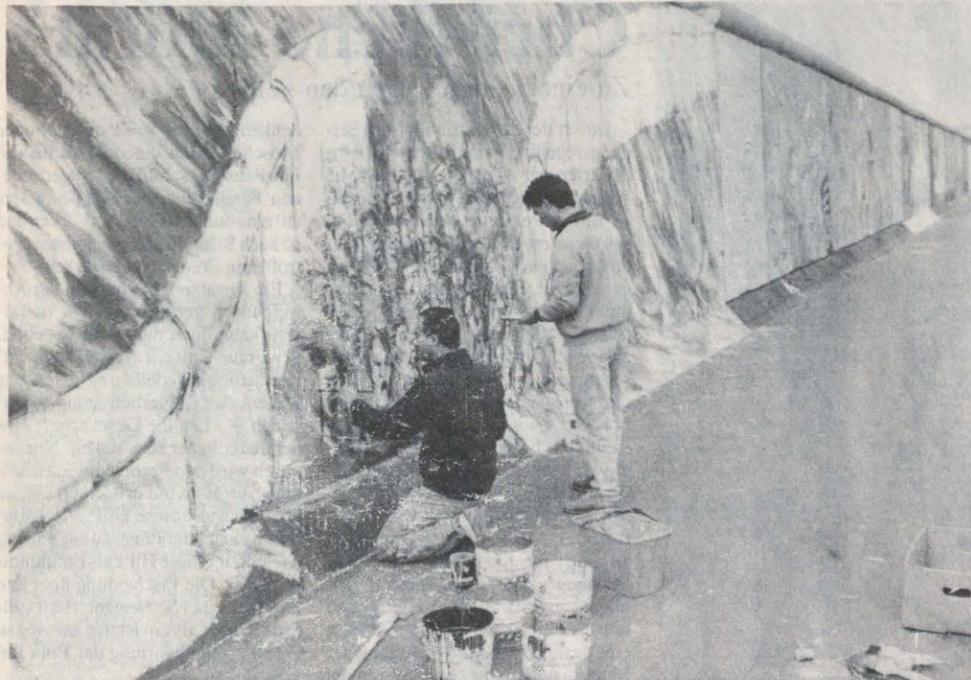
sätzlich kümmern Sie sich um Kinder und Haushalt. Die Mitarbeiterinnen von „Flora Tristan“ helfen ihnen in Lima durch Beratung in Notsituationen, führen Kurse in Gesundheits-Erziehung und Familienplanung durch... bilden Helferinnen für Volksküchen, Kindertagesstätten, Gesundheitsgruppen aus, produzieren Material für die Bildungsarbeit. Sie nutzen auch Radiosendungen und Zeitschriften, um in der Öffentlichkeit die Probleme

der Frauen bewußt zu machen. Könnten Spenden von BROT FÜR DIE WELT besser angelegt werden?

Brot für die Welt

DDR-8122 Radabeul
Spenden: nehmen alle evangel. Pfarrer entgegen.

Die Woche



Die längste Galerie der Welt dazu qualifizierte Phantasie voller Protest die Mauer. Ein 1,3 Kilometer langes Reststück wird demnächst auf Weltreise gehen. In Einzelteile zerlegt wird der Mauerteil der stauenden Welt präsentiert, die „Ausstellung“ wird in Frankreich, Japan, in den USA und in der Sowjetunion gezeigt. Dann wird dies Mauerstück in London versteigert. Foto: amw

Paritätischer Wohlfahrtsverband

Gründungsdokument unterzeichnet

In Schwerin wurde kürzlich der Landesverband Mecklenburg-Vorpommern des PARITÄTISCHEN Wohlfahrtsverbandes gegründet. Vertreter von 43 sozialen Vereinigungen unterzeichneten das Gründungsdokument. Unter anderem haben sich dem PARITÄTISCHEN angeschlossen:

Deutsche Multiple-Sklerose-Gesellschaft, Arbeiter-Samariter-Bund, Lebenshilfe für geistig Behinderte, Frauen helfen Frauen, Rheuma-Liga, Volkssolidarität, Initiative zur Förderung der Waldorfpädagogik, Allgemeiner Behindertenverband.

Die vorläufige Postanschrift des PARITÄTISCHEN in Mecklenburg-Vorpommern lautet:

Wilhelm-Pieck-Str. 30, O-2791 Schwerin.

Damit ist auch der sechste Spitzenverband der Freien Wohlfahrtspflege in Mecklenburg-Vorpommern vertreten. Sowohl auf Landes- wie auf Kreisebene wird der neue Wohlfahrtsverband die Interessen seiner zahlreichen Mitglieder vertreten. Holger Saubert wurde zum Vorsitzenden gewählt. Seine Stellvertreterinnen sind Christina Hömke und Elke Schmidt. Angesichts der drängenden sozialen Probleme betonte der neugewählte Vorstand seine Bereitschaft des PARITÄTISCHEN in enger Kooperation mit seinen Mitgliedsorganisatio-

nen, die Trägerschaft von sozialen Einrichtungen in Mecklenburg-Vorpommern zu übernehmen. Wolfgang Medrisch, Geschäftsführer des PARITÄTISCHEN in Schleswig-Holstein, sagte dem neuen Landesverband auch über die Gründungsphase hinaus die partnerschaftliche Unterstützung seines Landesverbandes zu.

Professor Dr. Dieter Sengling, Vorsitzender des Gesamtverbandes des PARITÄTISCHEN Wohlfahrtsverbandes, äußerte, ihm bereite es große Sorge, daß in dem „komplizierten Prozeß des Zusammenwachsens die sogenannten Starken, die Leistungsmotivierten und Leistungsbewußten sich durchsetzen und dabei diejenigen benachteiligt werden, die über diese Kraft nicht verfügen, weil sie arm sind, krank oder alt, alleinerziehend, behindert oder nicht deutsch“.

Aufgabe des PARITÄTISCHEN sei es, das Engagement von Menschen zu unterstützen, die ihr individuelles Schicksal des Andersseins und ihre Benachteiligungen nicht hinnehmen wollten und die nach Wegen zu sozialer Gerechtigkeit suchten. „Der PARITÄTISCHE drängt auf die Verwirklichung der Grundrechte für alle gesellschaftlichen Gruppen, die von Benachteiligung betroffen sind. Er wird dabei nicht vor Konflikten zurückschrecken.“

Perspektive oder Schreckensvision:

Führerschein schon mit 16?

„Vorzeitige Fahrausbildung — weniger Risiko“

Durchaus prüfungswert sind nach Auffassung des Automobilclubs, KVDB, Überlegungen, jüngeren Menschen nicht erst mit 18, sondern schon früher die Fahrerlaubnis für einen Pkw zu erteilen.

Der Club weist in diesem Zusammenhang auf das Experiment „Vorzeitige Fahrausbildung“ hin, das in Frankreich 1988 gestartet wurde: Dort dürfen bereits Sechzehnjährige unter bestimmten Bedingungen ein Kraftfahrzeug führen. Als Voraussetzung dazu muß ein Minimum von 20 Stunden in einer Fahrschule mit praktischem und theoretischem Unterricht absolviert werden.

Eine Bescheinigung über den Unterrichtserfolg berechtigt dann zum Einstieg in eine zweite Phase unter dem Titel „begleitetes Fahren“, die

unter Anleitung einer Person erfolgt, die mindestens 28 Jahre alt ist und seit drei Jahren den Führerschein besitzt. Das Trainingsprogramm unterliegt allerdings gewissen Beschränkungen in bezug auf Straßennutzung, zulässige Geschwindigkeit und die Tageszeit, in der gefahren werden darf.

Ergänzt wird diese Phase durch zwei Treffen von Fahrlehrern, Fahrlehrern und Fahrbegleitern nach etwa 1000 und erneut nach rund 3000 zurückgelegten Kilometern, bei denen gemeinsam die ersten Erfahrungen erörtert werden. Dieses behutsame Hinführen an die motorisierte Teilnahme am Straßenverkehr könnte nach Ansicht des KVDB auch hierzu-lande dazu beitragen, das damit verbundene Risiko für jüngere Fahrer zu mindern.

Energie-Konferenz

Güstrow. Die Stadt Güstrow strebt mit einer Vielzahl von Initiativen den Status einer Modellstadt für eine rationelle Energieverwendung an. Dazu gehört die Vermeidung von Energieverschwendung, bessere Ausnutzung der vorhandenen Energieträger und der Einsatz erneuerbarer Energiequellen. Rund 80 Teilnehmer besuchten kürzlich eine von der Bürgerinitiative „Energiewende“ aus Güstrow gemeinsam mit dem Göttinger Verein „buntstift“ und dem Verein „anders lernen“ aus Eckernförde organisierte Konferenz über Ziele einer neuen Energiepolitik.

Treffen von Ingenieurinnen

Das erste gesamtdeutsche Ingenieurinnentreffen, zu dem sich zahlreiche Fachfrauen aus Ost und West angemeldet haben, findet am 17. und 18. November 1990 in Bad Homburg statt. Ausgerichtet wird das Treffen von den Frauen des VDI-Bezirksvereins Frankfurt-Darmstadt.

Up platt:

De Reis nah Almstedt

Wenneener 'ne Reis makt, denn kann he wat vertellen. Un so geht mi dat ok. Dree Jahrtheinde wier mi, so as för de mihrtsten Minschen, de een Richtung dicht. Wi weeten dat all: Muer un Stachel-drahtun. Oewer nu, wur wi weder dörch de Welt reisen koenen, is 't je ganz normal, dat öllere Minschen ierst mal drohen führen, wur se vör Jahrtheinde arbeit' hebben. As ick an 'nägenuntwindigsten Juni nägentiehnunhundertfünfneurig ut de englich Gefangenschaft ut Belgien in de englich Besatzungszon köm, heff ick bit Anfang September bi 'n Buern in Almstedt, Kreis Alfeld in Südhannover arbeit. Up den 'n Buernhoff von nich ganz söbentig Morn geew dat dree Pierd, Käuh un Swien. Up den 'n sworen Bodden hadden dree Pierd ehr Daun, förn Kurnbinner un förn Plaug. Mi hett dat dor gaud gefollen. Fix un akurat wür arbeit. Wiel de Buer noch in rusch' Gefangenschaft set un de Oll sick nich mehr recht rögen künn, möß ick all Arbeiten maken. Dat harr ick tau Hus lihrt un föhl mi nich swor. So is dat keen Wunner nich, dat ich in all de Jahren dat Verlangen harr, mi de Landwirtschaft in Almstedt un den 'n Buernhoff noch eens antaukieken.

Dat Wekenend för de Wäh-

rungsunion is dat denn sowiet wäst. Een Öwernachtung hebben mien Fru un ick in dat ehemalig zentral GST-Schulungsgebüd in Blankenburg funnen. „Jugend-un Touristenstation“ stünn buten up een Metallschild. Binnen hett man uns denn glik verklort, dat dat Hus nu 'n Hotel is un 'n Tweebettzimmer veruntwindig Mark kost. Ob dat billg orrer düer is, kann 'n Minsch seihn as he will. De Stuwen möken 'n sauberen Indruck, un de Bedden wieren schön weik. Man blots, tscha man blots Waschgelegenheeten geew dat nich. As wi dornah fragt hebben, wür uns seggt, wur se legen. Sowiet nicks Besonderes. Man blots, dat Mannslüd un Frugens den 'n glieken Waschrum hadden. Dat is je nu nich jedermanns Sak un ierst recht nich för de Frugens. Na, wi wüsen uns tau helpen. Morns tie- rig, a noch keen Minsch an 't Upstahn dacht hett, hebben wi uns frisch makt uns uns glik nah dat Frühstück up de Reis begäben. Öwer Harzburg, wur ick in 'n September nägentiehnunhundertfünfneurig öwer de grün Grenz' von 'ne Westzon in de Ostzon slee- ken bün, öwer Goslar un Lam- springe sünd Almstedt entgägen- föhrt.

Wi kömen dörch Dörper, up de ehr Namens ick mi noch besinnen

künn. Liekerst, weddererkennt heff ick man blots de Dörping- gangsschiller. Ansünsten sehg alls ganz anners ut. All de drüben wäst sünd, weeten wurans ick dat meen. „Wi wärdn woll Mäuh hebben, den 'n Buernhoff in Alm- stedt glik tau finnen. Dat ierst Wahnhus mit Schieferplatten an de Wänn' up de rechte Siet is 't“, sār ick. Wi sünd langsam nah Almstedt rinrullt un hebben kä- ken un käken 'n Wahnhus mit Schieferplatten an de Wänn' heb- ben wi nich funnen, dorför öwe- rall niege smucke Fassaden. As wi dat Urtsutgangsschild sehgen, sünd wi umkihrt.

„Nu acht mal up 'ne Bahnun- nerführung“, sār ick tau mien Fru, „an de Unnerführung liggt de Hoff.“ Wi sünd langsam trügg föhrt un kömen de anner Sied ne- ger. „Dor, de Unnerführung! Hier ist 't!“ sār ick. Wi sünd bi den 'n Bahndamm utstāgen un hebben uns umseihn. Ken Wunner, dat ick den 'n Hoff nich glik wedder er- kann hett. De smucken Fassa- den. Un dor näben stünn nu 'n Nieburg. Wi hebben Glück hadd. Up 'n Hoff güngen twee jungen Lüd. Ick heff mi vöstellt. Se kee- ken mi ierst so 'n bāten mißtrusch an. As ick ehr denn vertell hett, wurans dat vör fünfneurig Jahr

utseihn hett, wur dat Veih stünn un de Meßhupen leeg, dor hebben se mi alls glöwt. As ick den 'n jungen Buer dornab fragt heff, wurans he unner EWG-Bedingungen von de söbentig Morn läben kann, sār he: „Gar nicht. Ich arbeite in der Papierfabrik in Alfeld und bewirtschafte das Land nebenbei — nach feierabend.“ So hebben de Buern bit up eenen, de früher all de grötzt wier un noch Land tau- pacht harr, dat all makt. As ick em fragt heff, ob he de Landwirt- schaft wiederhen so bedrieben wull, Gasten, Weiten, Raps un Zu- ckerräuben näbenbi anbugen, meente he, dat dat so langen geht as de Maschinen dat mitmaken. Niege Maschine wieren em tau dü- er. He wull dat Land denn ver- pachten. Ja, de groten Betriebe hebben Taukunft. Oewer fief bit söbendusend Hektar as bi uns, kann' liekerst vergāten. De hett je ok keen vernünfdig Buer erfun- nen.

Wi hebben uns nahesten de Fel- ler bekāken. De wieren äbenso sauber as de Dörper. Ick heff de Pflanzenbestān' mit uns vergläken un faststellt, dat uns Raps stellen- wies nich anners utsüht. Oewer wenn 'de Dörper verglickt! Awge- seihn von Utnahmen, hebben wi Johre, wenn nich sogar jahrthein- de väl nahtauhalen.

BAURA Gesellschaft für Neubau und Baureparaturen Schwerin mbH

Wir realisieren für Sie alle Neubau- und Sanierungsarbeiten in Ihrem Auftrag einschließlich der gesamten Koordination.

- B = Baureparaturen**
- A = Ausbau**
- U = Um- und Neubau**
- R = Rekonstruktion**
- A = Abbruch**

2754 Schwerin · Lübecker Straße 29
☎ Schwerin 86 51 27

WIR LIEFERN ALLE BAUSTOFFE UND AUCH KIES UND MÖRTEL

SCHÖNROCK
2419 BERKENTHIN
TEL. 0 45 44 / 12 11

Verkaufe 2 Dobermann-Hündinnen, (1 u. 4 Jahre alt) sehr gute Wachhunde! Eckhard Clörs, Am Teich 6 a, O-2780 Schwerin-Wüstmark.

Mercedes Benz, 300 TD, Bj. 81, 195 Tkm, ATM 20 Tkm, AHK, 11.500 DM, A. Hahn, Beseler Allee 25, W-2300 Kiel, Tel. 0431/56 91 64.

Verkaufe AT-Laptop (80286, 640 KB, RAM, 20 MB Festplatte, 3,5 FDD, LCD), nur DM 2.400! Clauß, W.-Pieck-Ring 13-15, B. 1, Z. 3-3c, O-2500 Rostock.

Orden und Urkunden der deutschen Staaten, des Dt. Reiches und der DDR gesucht. R. Lechelt, Kerstensweg 2, 2 Hamburg 76, Tel. 040/203651.

Honda CBR 1000 F, Bj. 88, 136 PS, 55.000 km, gen. überh. Motor, Extras, Tourenscheib, Gepäckträger, Tankrucksack, effekt Lack., 7.800 DM, Bernd Masuhr, Rosenstr. 12381 Dannewerk, Tel. 0 46 21/37399.

Au pair Mädchen für den Haushalt, geregelte Arbeitszeit, 40-Stunden-Woche, großes Zimmer, Fernseher, ab sofort gesucht. Elisabeth Curth, 2202 Barmstedt, Holstein, Chemnitzstr. 32, Tel. 04123/3667.

Riesenschnauzerzwinger „von Albatros“ verkauft einen vielversprechenden Wurf 5/0 schwarze Welpen. Beide Elternteile mit „vorzüglich“ bewertet. Norbert Lange, An der Galline 11, O-2711 Leezen.

Wohnungstausch! Biete 1-Raum-Wg., Hochhaus Schw.-Lankow. Suche 2-R-Wg. auf dem Großen Dreesch, Schwerin, Chiffre Nr. 1/37.

Vermittlung von Neufahrzeugen (PKW), VW, Ford, Opel, sofort lieferbar zum Listenpreis mit Rabatt, Chiffre 40/2, Tel. Schwerin 86 22 70.

Ich suche für Sie: Mittelklasse-Wagen zu vernünftigen Preisen, nach Ihren Angaben. Karl-Heinz Koch, Im Eimele 32, 6930 Eberbach, Tel. 06271/58 57.

Wir bringen Ihre Anzeige!

- **SCHNELL...**
- **EINFACH ...**

Setzen Sie den Text Ihrer Wahl in den nebenstehenden Coupon ein — wir drucken denn für Sie innerhalb einer Woche.

Und das ganze ist für Privatanzeigen

KOSTENLOS

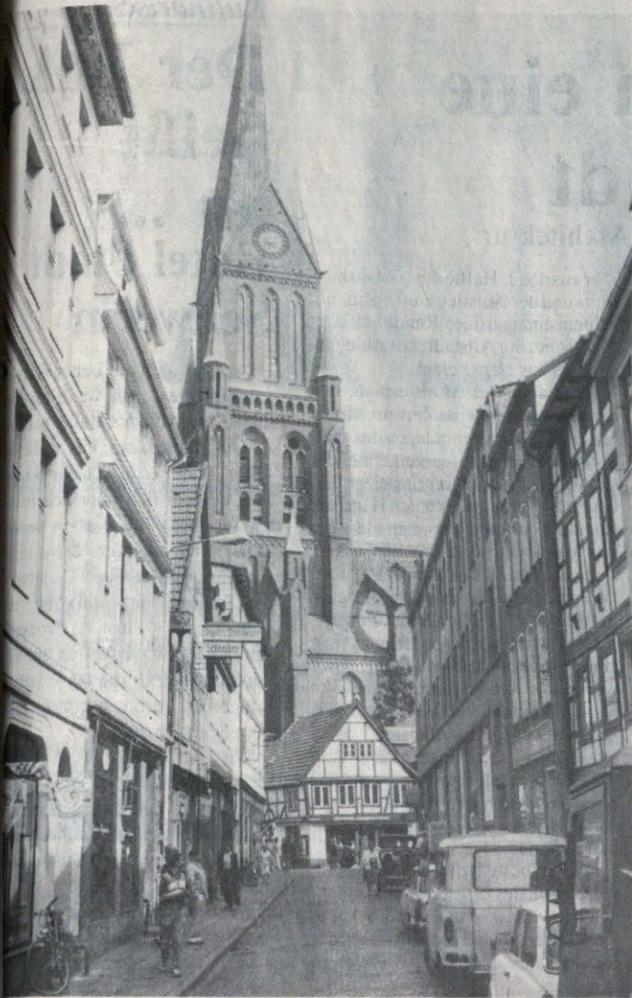
Für gewerbliche Kleinanzeigen beträgt der Preis pauschal 20 DM (max. 5 Zeilen) inkl. MwSt. Eine besondere Rechnung wird nicht erstellt. Abdruck nur gegen Vorkasse (bar oder Scheck). Senden Sie Ihre Anzeige an:

MECKLENBURGER AUFBRUCH
„Kleinanzeigen“, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin

Bitte veröffentlichen Sie folgende Anzeige:

Absender: _____ Name, Vorname: _____ Unterschrift: _____
Straße: _____ PLZ/Ort: _____ Telefon: _____

Lug ins Land



Der Schweriner Dom.
Foto: Rainer Cordes



Sitz der Landesregierung.
Foto: Hans-Jürgen Wohlfahrt



Schelfstadt

Ludwig Reinhard

*Hosianna, Schwerin! Sei mir begrüßt!
Dein Ruhm ertönte heute!
Nicht fürcht' ich, daß es für Ironie
Halten verständige Leute.*

*Sei mir begrüßt, Metropolis,
Mit deinen zukünftigen Türmen
Und deinen Freiheitshelden, die
Mit der Faust in der Tasche stürmen.*

*Sei mir begrüßt, du Sitz der Vernunft
Und vieler hoher Behörden,
Die hoch geachtet und höher geschätzt
Und am höchsten besoldet werden.*

*Die Stadt Schwerin ist Residenz
Mit prahlender Physiognomie,
Doch fehlt ihr noch der rechte Tick
Wie jedem Parvenu.*

*Sie ist aus einem Dorfe schnell
Eine große Stadt geworden,
Der Bürgerrock ist jetzt Livree
Mit Litzen und mit Borden.*

*In der Altstadt kann man beim Sonnenschein
Wie unter den Linden braten;
Der Menschen sah ich wenige dort,
Nur Beamte und Soldaten.*

Schwerin. Ein Sommermärchen.



Burgsee und Schweriner Schloß.
Hans-Dieter Hentschel

Hosianna Schwerin!

Schwerin — die alte und neue Landeshauptstadt, in eine sanfte mecklenburgische Hügel- und Seelandschaft hineingebaut, nach dem Alter bemessen östlich der Elbe nur der Hansestadt Lübeck hinterherhinkend, ansonsten jedoch die älteste Stadt Mecklenburgs, und: natürlich die „Stadt der Seen und Wälder“.

Im Nachhinein liest es sich ganz einfach: Der Herzog von Bayern und Sachsen, Heinrich der Löwe, sucht noch etwas zu erobern, also zieht er nach kurzem Überlegen gen Norden ins Obotritenland, besiegt den Obotritenfürsten Niklot und trotz ihm den Herrschaftssitz „Zuarin“ ab — oder besser: läßt besiegen und abtrotzen. Obwohl die Legende ihn schwertschwingend auf hohem Roß in vorderster Reihe vermerkt. Jedenfalls gründet er 1160 die Stadt Schwerin. Und so kommt es folgerichtig 1985 zur 825-Jahrfeier. Erinnern Sie sich der volkstümlichen Einheit? Und, sind wir da nun wieder? In modifiziertem Ansprache selbstverständlich. Vielleicht bietet sich gerade jetzt (vielleicht auch zum wiederholten mal) die Chance, aus dem Getümmel um den Deutscherwein weit mehr als nur eine deutsche Einheit herzustellen — nämlich die Chance zur Vielfalt.

Schwerin, die altherwürdige Residenzstadt. Schmeckt „altherwürdig“ nicht auch etwas muffig? Bis in den Beginn des 19. Jahrhunderts geschieht wenig in und mit Schwerin.

Kleinkrämer und Hofschranzen prägen das Erscheinungsbild der Stadt, ländliches Treiben und beflissenlich gelebter Ständedünkel beherrschen die Szenerie. Erst mit den Arbeiten des mecklenburgischen Baumeisters Georg Adolf Demmler wird ein Wandel eingeläutet. Ein Lehrbeispiel für die Wirkungsmöglichkeit durchdachter und beherrschter Architektur. Die Residenz des großherzoglichen Hauses wird von Ludwigslust nach Schwerin verlegt. Demmlers Repräsentativbauten verändern das Leben in Schwerin, nicht nur die Fassaden. Wenngleich er in der Revolutions-Geschichtsbeschreibung eine eher unrühmliche Rolle spielt — immerhin führte er als Leutnant eine Kompanie der reaktionären Bürgerwehren.

Dennoch, trotz aller vagen Verdächtigungen, Schwerin ist auch heute noch eine Stadt mit einem ganz eigenen Gesicht, mit einem eigenen Geruch (Westdeutsche Besucher hörte ich sagen, es rieche nach Braunkohleverbrennung — nun ja, das wird sich ändern), die Wassernähe entwickelt ein besonderes Fluidum und in dem gutmütigen Schloßgeist „PETERMÄNNCHEN“ findet sich ein Synonym für die Mentalität der Menschen hier.

Die eigentliche Stadt Schwerin — die Altstadt — hat weitaus mehr an Schönheit und Reiz zu bieten, als die an der Peripherie massenhaft entstandenen Neubauten zu überschatten

vermögen. Schloß und Schloßgarten, Theater und Museum am Alten Garten (Zur Guten Hoffnung), die Schloßstraße und das Marstallgebäude, Schlachtermarkt, Rathaus und Dom, das Arsenal und der Pfaffenteich sind nur die Highlights. Daß der noch vor kurzem so „großzügig“ angelegte Abrißplan für die Schweriner Altstadt nicht mehr komplett „durchgesetzt“ werden konnte, darf als großes Glück für die Schweriner gelten.

Bleibt ihnen doch eine wunderbare, über viele Jahrzehnte gewachsene Architektur und Lebensmöglichkeit erhalten. Anfänge zur Rekonstruk-

tion und zur Restaurierung sind getan — man darf munter beste Erwartungen hegen und möglicherweise auch einfordern.

Andererseits ist Schwerin noch immer eine Stadt mit einer halben Musikhochschule, einem ganzen Theater, anderthalb Galerien und zweieinhalb Kinos. Und das für ca. 130.000 Einwohner! Allein das Theater blickt auf die erstaunliche Tradition bis ins 16. Jahrhundert zurück, und Konrad Ekhof, der „Vater der deutschen Schauspielkunst“, gründete 1753 in der mecklenburgischen Hofstadt die erste deutsche Schauspielerakade-

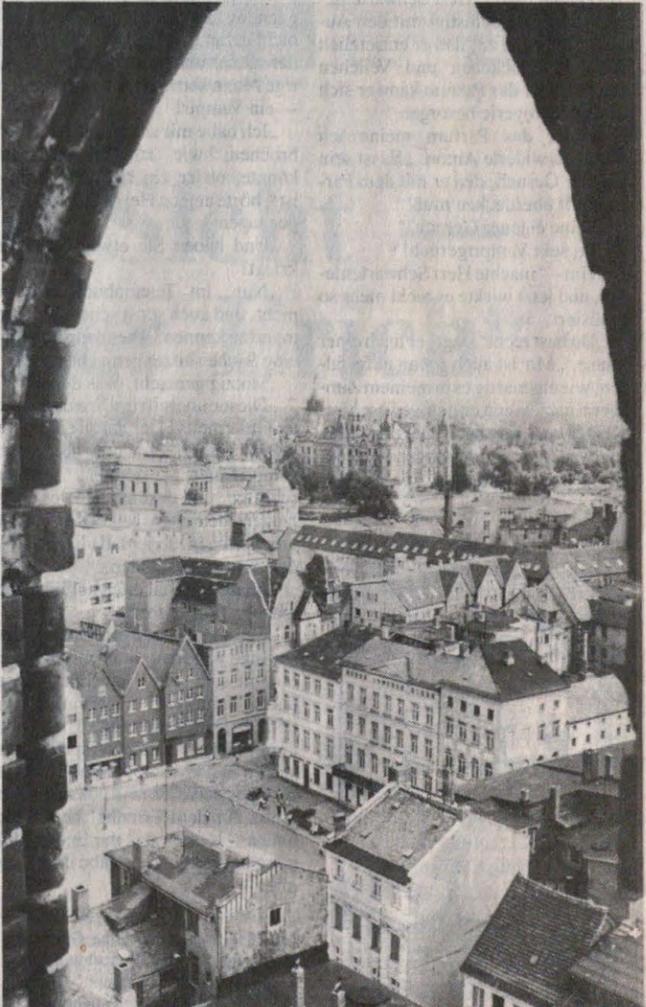
mie. Nicht zuletzt genöß das Mecklenburgische Staatstheater in den vergangenen 15 Jahren einen beachtlichen Ruhm. Daran ließe sich anknüpfen, um auf die Chance zur Vielfalt zurückzukommen. Die Voraussetzung freilich wäre, daß Schwerin nicht zur Hoflieferantenstadt verkommt.

Das indes steht nicht zu befürchten. Mit dem Titel Landeshauptstadt wurde der Mecklenburger Metropole jetzt nur die Krone aufgesetzt. Den zusätzlichen Glanz dieser Auszeichnung hätte Schwerin nicht einmal nötig gehabt. Die Stadt ist, wie sie ist.

Wolfram Pilz

Der Adel hier in der Stadt hält sich fast durchgehends Equipage, denn Mietkarossen sind hier nicht zu haben; dagegen kann man um einen billigen Preis zu jeder Zeit eine Portehaise haben. Hier gibt es drei oder vier Kaffeehäuser, die von Bürgerlichen besucht werden; eins ist bloß für den Adel, denn Adel und Bürgerstand haben hier gar keine Gemeinschaft miteinander. Überhaupt dünkt sich der Adel hierzulande ungemein viel, kaum würdigen sie einen anderen ehrlichen Mann ihres Umgangs, es sei denn, daß sie es in Geschäften tun müßten, sondern sie betrachten ihn als eine ganz andere Gattung von Menschen. Daher entsteht natürlicherweise die große Geringschätzung des Adels gegen Handel und Kunstsachen, und ein Mecklenburgischer Edelmann würde lieber zehnmal verhungern, als die Würde seines Standes so zu schänden, daß er solche Profession treiben sollte. Physik und Jurisprudenz scheinen doch einigermaßen bei ihnen in Achtung zu stehen, doch wird kein Edelmann seine Kinder diesem Stande widmen, vielmehr suchen diejenigen, die nicht genügend Vermögen haben, Hof- und Militärdienste zu erlangen. Sie sehen also, daß Schwerin für diejenigen, die rauschende Unterhaltungen lieben, nicht viel zu bieten hat.

Die unterhaltsame Reise des Herrn Dr. Nugent durch Mecklenburg. — Reisebriefe aus dem Jahre 1766.



Blick vom Dom zum Schloß.
Foto: Rainer Cordes

Vermischtes

Der kleine Vampir



„Das Lernprogramm“, fragte er vorsichtig. „Können Sie das auch an mir ausprobieren?“

Herr Schwartenfeger schmunzelte — zum erstenmal an diesem Abend.

Daraus schloß Anton, daß für Herrn Schwartenfeger jetzt der routinemäßige Teil des Gesprächs beendet war und daß sie endlich auf das von ihm entwickelte Lernprogramm und dessen Erprobung an...Vampiren zu sprechen kommen würden!

„An dir soll ich es ausprobieren?“ Herr Schwartenfeger strich langsam, fast andächtig über die Mappe. „Ja, aber du hast doch gar keine Phobie, das heißt, keine besonders starken Ängste. Jedenfalls haben mir deine Eltern nichts dergleichen erzählt. Im Gegenteil, sie finden, daß du viel zu furchtlos und zu unerschrocken bist!“

**Liebe Kinder,
jede Woche lest ihr neue
Abenteuer des kleinen
Vampirs. Malt zu den
Abenteuern Eure
Phantasiebilder. Die
schönsten werden wir dann
veröffentlichen.
Sendet Eure Bilder
bitte an den
„Mecklenburger Aufbruch“
Puschkinstraße 19
2750 Schwerin**

„Das haben sie gesagt?“ fragte Anton geschmeichelt.

„Und es stimmt ja auch“, meinte Herr Schwartenfeger.

„Nach dem, was mir deine Eltern erzählt haben...“

„Was haben sie denn erzählt?“ fragte Anton, mißtrauisch geworden.

„Daß du sogar nach Einbruch der Dunkelheit noch draußen herumstreifst, daß du keine Angst vor Friedhöfen hast, keine Angst vor Vampiren...“

„Keine Angst vor Vampiren?“ Das war genau das Stichwort, auf das Anton gewartet hatte!

„O doch“, widersprach er. „Ich habe Angst vor Vampiren!“

Und listig fügte er hinzu: „Vor dem zum Beispiel, der eben bei Ihnen in der Praxis war.“

„Du glaubst also, daß er tatsächlich ein Vampir ist?“ fragte Herr Schwartenfeger und musterte Anton forschend.

Anton nickte. „Ja.“

„Aber wieso?“

„Es ist der Geruch!“

„Der Geruch?“ Herr Schwartenfeger zwinkerte belustigt mit den Augen. „Ich gebe zu, daß er entsetzlich nach Maiglöckchen und Veilchen riecht! Aber das Parfum kann er sich in jeder Drogerie besorgen.“

„Nein, das Parfum meine ich nicht“, erwiderte Anton. „Es ist sein eigener Geruch, den er mit dem Parfumdüft überdecken muß!“

„Seine eigener Geruch?“

„Ja, sein Vampirgeruch!“

„Hm —“ machte Herr Schwartenfeger, und jetzt wirkte er nicht mehr so amüsiert.

„Du hast recht“, sagte er nach einer Pause. „Mir ist auch schon aufgefallen, wie eigenartig es in meinem Zimmer riecht, wenn er hier gewesen ist; Keineswegs nur nach Maiglöckchen und Veilchen, sondern irgendwie moderig und muffig, fast wie im Keller...“



Julia Hoffmann, 9 Jahre

„Das ist der Vampirgeruch“, bestätigte Anton. „Der entsteht, weil die Vampire immer in ihren uralten Särgen schlafen müssen.“

„Wirklich eindrucksvoll, was du alles über Vampire weißt!“ meinte Herr Schwartenfeger anerkennend.

„Ich weiß noch viel mehr“, erklärte Anton.

„So? Was denn?“ fragte Herr Schwartenfeger und blickte Anton erwartungsvoll an.

Anton holte tief Luft. „An der blässen Haut kann man sie erkennen — an den Augenrändern meistens — daran, daß sie niemals in der Sonne gehen dürfen.“

„Eben nicht!“ rief Herr Schwartenfeger.

Anton sah ihn verblüfft an.

„Genau da liegt das Problem für mich“, sagte Herr Schwartenfeger. „Durch mein Programm, durch mein Desensibilisierungs-Programm sollen sie ja lernen, sich den Sonnenstrahlen auszusetzen.“

„Das könnten die Vampire...lernen?“ Sekundenlang war Anton sprachlos.

„Den endgültigen Beweis dafür habe ich nicht — noch nicht“, entwortete Herr Schwartenfeger. „Aber ich werde es herausfinden, sobald ich mein Programm an einem richtigen Vampir erproben kann!“

Und der, der eben hier war“, fragte Anton. „Ist das denn kein richtiger Vampir?“

„Wenn ich das wüßte...“ antwortete Herr Schwartenfeger. „Er sagt von sich, er sei kein Vampir. Aber als wir mit dem Programm angingen, kam er nur abends zu mir, nachdem die Sonne schon untergegangen war.“

„Und jetzt kommt er auch vor Sonnenuntergang?“

„Ja, ungefähr eine halbe Stunde vorher. Ich habe ein paar mal versucht, Genaueres über ihn zu erfahren — wo er wohnt, wie alt er ist, woher er kommt. Aber er sagt mir nur, sein Name sei Ingo von Rant, und er sei kein Vampir.“ Anton biß sich vor Aufregung so kräftig auf die Lippen, daß es wehtat.

Was Herr Schwartenfeger ihm da erzählt hatte, war unglaublich, absolut sensationell... vorausgesetzt, daß dieser Ingo von Rant tatsächlich ein Vampir war!

Und daß er von sich behauptete, kein Vampir zu sein, besagte gar nichts; vermutlich war es nur eine Schutzbehauptung. Und nach der Begegnung im Flur zweifelte Anton nicht daran, nein, er war ganz sicher, daß dieser unheimliche schwarzhaarige Mann kein Mensch war, sondern — ein Vampir!

„Ich habe mir schon den Kopf zerbrochen, wie ich herauskriegen könnte, ob er ein richtiger Vampir ist“, hörte er jetzt Herrn Schwartenfeger sagen.

„Und haben Sie etwas herausgekriegt?“

„Nun, im Telefonbuch steht er nicht, und auch sonst scheint ihn niemand zu kennen. Aber dann hat mich eine Sache stutzig gemacht...“

„Stutzig gemacht. Was denn?“

„Dieser übereifrige Friedhofswärter Geiermeier! Der hat zu einem Reporter gesagt, er wolle den ersten vampirfreien Friedhof Europas schaffen, und deshalb habe er angefangen, den alten Teil des Friedhofs umzupflügen. Jedenfalls hat es so in der Zeitung gestanden.“

„Ja, und das hat mich hellhörig gemacht“, fuhr er fort.

„Wenn nämlich mein Patient, dieser Ingo von Rant, doch ein richtiger Vampir sein sollte, habe ich mir gedacht, dann wird er vermutlich auf dem Friedhof wohnen. Und wenn dieser Geiermeier davon spricht, daß er den ersten vampirfreien Friedhof Europas schaffen will, dann muß er etwas auf dem Friedhof beobachten haben — etwas, das ihn in der Meinung bestärkt hat, es gäbe dort Vampire!“

© C. Bertelsmann Verlag, Gütersloh, Angela Sommer-Bodenburg: „Anton und der kleine Vampir“ (Band 1: „Der geheimnisvolle Patient“).

Reisebericht

Spaziergang durch eine wunderschöne Stadt

Straßburg — reizvolle Altstadtgassen, interessante Architektur

Wenn man nach Straßburg fährt und sich von Kehl über die Europa-Brücke der Stadt nähert, dann hat sie ein Gesicht wie tausend andere Großstädte. Rheinhafen, Kleinindustrie und Wohnsiedlungen. Und doch kann man sein Ziel nicht aus den Augen verlieren. Der Münstersturm ist weiterhin sichtbar und diente mir bei den vielen Besuchen in Straßburg als Wegweiser zum Zentrum und zur Altstadt.

Am besten man parkt seinen Wagen in der Tiefgarage unter dem Place Kleber, um sich die Altstadt zu Fuß zu erschließen. Die Altstadt, damit ist jener Bezirk gemeint, der von der Ill und dem Stadtgrabenkanal begrenzt

wird, ca. 1500m im Durchmesser und somit gut zu erwandern. Beginnend im Zentrum am Münster und dem abgrenzenden Münster- und Schloßstädte. Die platzgreifende Gotik, mit dem mächtigen, 1439 vollendeten Nordturm, eröffnet sich dem Beschauer, wenn man die Rue Mercière auf den Münsterplatz zugeht.

Im Münster selber kann man Stunden verbringen, um all die architektonischen Leckerbissen nur einigermaßen zu erfassen. Die große unvergleichliche Fensterrose über dem Hauptportal ist von außen wie innen betrachtenswert. Der Engelspeiler mit dem in Stein gehauenen Betrachter auf der Galerie, die astronomische

Uhr aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts und der Aufstieg zum Turm, mit seinem einzigartigen Rundblick über die Dächer der Altstadt, seien hier besonders ans Herz gelegt.

Aber auch der Münsterplatz läßt dem Betrachter keine Zeit zur Muße. Links vom Münster gelegen das spätgotische Haus Kammerzell, eines der schönsten und reichverziertesten Gebäude Straßburgs. Rechter Hand die Rue du Maroquin mit alten Häusern und leider auch eben so vielen Touristencafés und Andenkenläden. Linkerhand liegt das Münstermuseum mit seinen wertvollen Sammlungen.

Geht man weiter, so gelangt man geradewegs an das Ufer der Ill. Hier wenden wir uns nach rechts, und nun kann man einen herrlichen Spaziergang auf der Uferpromenade, vorbei am Historischen Museum und dem mittelalterlichen Kaufhaus zum Gerberviertel, auch „Petite-France“ genannt, machen. Hier sollte man wirklich bummeln.

Überall besteht die Möglichkeit in die Gassen des Gerberviertels einzutauchen, die Architektur des Fachwerks zu bewundern und in einem der Straßencafés oder Bistros etwas zu genießen.

Der Spaziergang endet an der Großen Schleuse, die eigentlich gar keine Schleuse ist oder an der Gedeckten Brücke. Der Blick geht hinüber zum Zunfthaus der Gerber, das sich im Wasser der Ill spiegelt. Dann schlendert man zurück durch die Altstadtgassen. Das neue Straßburg, das des Europarats, schenken wir uns. Wir sollten die Bürokraten nicht stören.

Volker Brüggemann



Gerberhaus an der Ill, Straßburg, Gerberviertel.

Foto: Volker Brüggemann

Reise- Informationen:

Autobahn A 5 Frankfurt/Basel
Ausfahrt Kehl/Straßburg
Camping und Unterkunft:
Syndicat d'Initiative
(Verkehrsbüro)
Place Gutenberg/Chambre de
Commerce
Straßburg
Umgangssprache:
Französisch, Elsässer Deutsch.

Kulinarisch

Der MA beißt an ... Hotel Stadt Schwerin

Da freut sich die Leber oder es schimpft die Gattin, wenn der durstige Vater von der Hallenbar des ersten Hauses am Platze heimkehrt. Mann kann sich nur betrinken, wenn er sich einen Schein extra einsteckt, oder eben seinen Durst auf Sparflamme fährt: 16,50 DM für drei Glas Bier! Da kommt man schon ein bißchen ins Schlucken, ins Trockenschlucken! Das Hotel ist auf Erneuerungskurs, draußen stehen Baugerüste, drinnen gibt es eine neue Speisekarte.

Wir sind gespannt, die sehr freundliche Kellnerin auch, sie hat die Speisen noch nicht gesehen. Empfehlen kann sie nichts, denn gegessen hat sie sie selbstredend auch nicht.

Wir bestellen also mutig drauflos. Sind nicht sonderlich irritiert als dann die Speisen kommen. Im Gegenteil. Die Gerichte sind in modernem Outfit. Mit Mühe hat der Küchenchef die neuen Beilagen kreiert. Ungeahnte Gaumenfreuden erwarten den hungrigen Gast! Mangofrüchte, Preiselbeeren, Fenchel, Teighüllen...

Wer hiervon schon angetan ist, ist dann nicht gar zu herb enttäuscht, wenn es dann doch nicht so toll schmeckt, wie es aussieht. Es mundet durchaus leidlich, jedenfalls wenn man meinte, dieses Essen sollte in die Familiengeschichte oder in den Geschäftsbericht eingehen.

Bewertung:

Ambiente:

Bedienung:

Küche:

Was hier
nicht steht,
steht in
der taz.

taz, die tageszeitung.

HB

Möbel in Kröpelin
im Kulturhaus

Ein Familienbetrieb präsentiert sich!

Wir führen für Sie

hochwertige, verwandelbare und preisgünstige

Couchgarnituren

Wohnzimmermöbel sowie

Küchen nach Maß

Beratung, Service und Einbau durch den Fachmann

HB

Möbel
Rostocker Str. 75
O-2564 Kröpelin/
Mecklenburg
Tel. Kröpelin 609

Öffnungszeiten:

Mo., Di., Mi., Fr. 9.00 - 12.30 Uhr
14.30 - 18.00 Uhr
Do. 9.00 - 12.30 Uhr
14.30 - 20.00 Uhr
Sa. 9.00 - 13.00 Uhr
1. Sa. im Monat 9.00 - 16.00 Uhr

Grundstück im Raum Schwerin am See gesucht mit Haus oder Scheune, auch baufällig. Angebote an „Mecklenburger Aufbruch“, Puschkin 19, Schwerin 2750, Chiffre 1001.